

Creating Care

PR2 – „Handreichung zum Verständnis der Bedürfnisse, Wahrnehmungen und Erfahrungen von Pflegefamilien“.

Number of the project: 2021-1-AT01-KA220-ADU-000028452



Inhalt:

1. Einleitung
2. Die Situation der Pflegefamilien in den Partnerländern
 - 2.1 Methodologie
 - 2.2 Frankreich
 - 2.3 Griechenland
 - 2.4 Portugal
 - 2.5 Rumänien
 - 2.6 Österreich
 - 2.7 Italien
 - 2.8 Tschechische Republik
3. Ergebnisse aus den Fokusgruppen und Einzelinterviews mit Pflegefamilien
 - 3.1 Der Weg zur Pflegefamilie.
 - 3.2 Hürden auf dem Weg zur Pflegefamilie.
 - 3.3 Hindernisse für Kinder in Pflegefamilien.
 - 3.4 Entscheidende Faktoren für eine erfolgreiche Betreuung.
 - 3.5 Vorteile für die Pflegefamilie.
 - 3.6 Unterstützung und nützliche Hilfsmittel für Pflegefamilien.
 - 3.7 Die Bedeutung der Ausbildung für Pflegeeltern.
 - 3.8 Fragen, die potenziellen Pflegefamilien bekannt sein sollten.
 - 3.9 Hilfreiche Methoden aus der Praxis von Pflegefamilien.
4. Ergebnisse aus den Fokusgruppen und Aktivitäten mit Pflegekindern.
5. Profil der Pflegefamilien – Wer sind diese Familien?
6. Fazit
7. Anhang
8. Quellenverweise

Einleitung

Gemäß dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes sollten alle Kinder angemessene Lebensbedingungen für ihre körperliche, soziale und geistige Entwicklung in einem positiven familiären Umfeld vorfinden. Obwohl die Heimunterbringung ursprünglich geschaffen wurde, um Kinder zu schützen und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, hat die Forschung gezeigt, dass Heimunterbringung eher schädlich ist, die psychosoziale Entwicklung beeinträchtigt (OHCHR, 2011) und besonders für kleine Kinder von großem Nachteil sein kann (UNICEF, 2011). Im Gegensatz dazu hat die familiäre Pflegeunterbringung positive Auswirkungen auf die Kinder, wie sprachliche Entwicklung, die soziale und psychologische Bindung, die Behebung von Verhaltensproblemen und Symptomen von posttraumatischem Stress, verbesserte schulische Leistungen und die Beschäftigungsfähigkeit (z. B. Nelson, Fox, & Zeanah, 2014; Ahmad et al., 2005).

In den letzten zehn Jahren hat Europa eine Politik der Deinstitutionalisierung verfolgt, und die Europäische Kommission empfiehlt, Kinderheime abzuschaffen und sich auf familiäre Betreuungsmaßnahmen zu konzentrieren (Europäische Kommission, 2013), insbesondere im Fall von Kindern zwischen 0 und 3 Jahren und Kindern mit fragilen Lebensverläufen (Eurochild, 2010). Angesichts der Empfehlung zur Deinstitutionalisierung und der steigenden Zahl von Kindern, die in Heimen leben, insbesondere von unbegleiteten Kindern in Europa, ist das Hauptziel dieses Projekts, Fachkräfte darauf vorzubereiten und zu befähigen, wie sie Pflegefamilien gewinnen und begleiten können, unter Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und der Realität der unbegleiteten Kinder. Vor diesem Hintergrund stellt unser Vorhaben die Berücksichtigung gefährdeter Kinder (mit besonderem Augenmerk auf unbegleitete Kinder) in den Mittelpunkt. Es setzt sich für alternative Betreuungsmaßnahmen ein, wie z. B. in Pflegefamilien, indem sowohl Fachkräfte als auch Pflegefamilien geschult und unterstützt werden und Vorurteile gegenüber Pflegefamilien und unbegleiteten (Flüchtlings-)Kindern abgebaut werden. Konkret schlägt das Projekt *Creating Care* vor, die berufliche Entwicklung von Fachkräften zu stärken, indem eine Reihe von Projektergebnissen und Aktivitäten zu ihrer Unterstützung entwickelt werden: ein Tool

für die Einbindung von Familien, ein Trainingskurs zur Vermittlung von Fähigkeiten und Strategien im Prozess der Rekrutierung von Pflegefamilien, basierend auf den Bedürfnissen von Fachkräften und Pflegefamilien, der in eine digitale App zur Unterstützung von Pflegefamilien nach der Aufnahme eines Kindes münden wird.

Die Projektpartnerschaft besteht aus Österreich (Compass und Universität Innsbruck), Italien (San Giuseppe ONLUS), Frankreich (Afeji), Rumänien (EASI), Portugal (Aproximar und Ainova), Griechenland (KMOP) und der Tschechischen Republik (Mise-Hero) und konzentriert sich auf die Entwicklung von Strukturen zur sozialen Unterstützung und Betreuung, die den Bedürfnissen von Fachkräften und Familien gerecht werden, d. h. auf die Schulung von Fachkräften, die Vermittlung von Kommunikations- und Rekrutierungsfähigkeiten und die Entwicklung einer App zur Unterstützung von Familien. Es geht darum, dass Pflegefamilien und potenzielle Pflegefamilien bei der Einstellung mehr Unterstützung erhalten, die auf ihre spezifischen Bedürfnisse abgestimmt ist. Dadurch könnten mehr Familien ermutigt werden, Kinder aufzunehmen, und potentiell interessierte Familien könnten stärker motiviert werden, Pflegefamilien zu werden, oder offener für die Möglichkeit sein, ein unbegleitetes Kind aufzunehmen. Darüber hinaus wird ein breiteres Spektrum an Unterstützung, nicht nur während des Einstellungsverfahrens durch die Fachkräfte, die die Familien begleiten, sondern auch nach Abschluss des Pflegeverhältnisses, durch den Zugang zu nützlichen und nahe gelegenen Diensten, die Pflegezeit erleichtern. Auf diese Weise wird dem Kind ein gesünderes und positiveres Umfeld für seine Entwicklung und Eingliederung nicht nur in der Pflegefamilie, sondern auch in der Gesellschaft geboten und somit ein großer Schritt zur notwendigen Entwicklung von Pflegefamilien und der entsprechenden Dienste in ganz Europa gemacht.

Untersuchungen zeigen, dass Pflegefamilien mehr Fachkräfte benötigen, die sie unterstützen, ihnen zuhören und bei der Lösung ihrer Probleme mitarbeiten, ihre Rolle wertschätzen und als Partner in die Prozesse einbezogen werden (Triseliotis et al., 2000). Die mangelnde Beteiligung an Entscheidungsprozessen ist ein Grund für Unzufriedenheit oder den Ausstieg aus der Betreuung (Geiger, Hayes, & Lietz, 2013).

In diesem Sinne besagt Artikel 12 der Vereinten Nationen (1990), dass bei allen Entscheidungen, die ein Kind betreffen, seine Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse

berücksichtigt werden müssen, unabhängig von seinem Geschlecht, seiner Religion, seinem sozialen Status oder seiner Situation und unter Berücksichtigung seines Alters und seines Reifegrads. Vor diesem Hintergrund und ergänzend zum transnationalen Gesamtbericht PR1 besteht dieses Dokument darin, ein Instrument zum Verständnis der Bedürfnisse, Wahrnehmungen und Erfahrungen von Pflegefamilien zu entwickeln und Fokusgruppen mit ihnen durchzuführen, was den zusätzlichen Vorteil hat, dass diese Familien in einen entscheidenden Datenerhebungsprozess einbezogen werden.

Außerdem haben wir die Kinder in das Projekt einbezogen, um (unbegleiteten) Kindern eine Stimme zu geben und hilfreiche Beiträge aus ihrer Perspektive in das Profil dieser Familien aufzunehmen. Diese Beteiligung war von entscheidender Bedeutung, da sie es den Fachleuten/Pflegeeltern/Stakeholdern ermöglicht, die von den Kindern geäußerten Ansichten, Perspektiven und Bedürfnisse zu berücksichtigen und entsprechend zu handeln, um sicherzustellen, dass die von ihnen bereitgestellten Informationen zu positiven Veränderungen führen (Europarat, 2009).

Diese Untersuchungen verbessern den Erfolg des Rekrutierungsprozesses von Pflegefamilien, indem sie ein Profil der Pflegefamilien erstellen, das durch den Beitrag der betreffenden Kinder ergänzt wird. Das Hauptziel der Fokusgruppe mit den Familien und der „Profilerstellung“ ist es, die Situation dieser Familien vor und während des Pflegeprozesses zu verstehen, indem Informationen über ihre gemeinsamen Merkmale, Erfahrungen, Sorgen und Bedürfnisse gesammelt werden. Es geht darum, welche Art von Unterstützung sie vom System erhalten und welche Art von Unterstützung sie sich wünschen. Vor der Durchführung der Fokusgruppen führte das Konsortium eine kurze Sekundärforschung zur Realität von Pflegefamilien auf nationaler und internationaler Ebene durch, um die Motivationen, Herausforderungen und Charakteristika von Pflegeeltern zu verstehen. Diese Art von Input trägt dazu bei, das Feedback der Pflegeeltern in das System, die Strategien, Standards und Rahmenbedingungen der Bindungs- und Anwerbungspolitik zu integrieren.

Das Wissen über die Realität der Pflegefamilien auf nationaler und internationaler Ebene aus Sicht der Familien selbst sowie die Ergebnisbeschreibung (einschließlich Bedarfsanalyse, Zielgruppen, Innovationselemente, erwartete Auswirkungen und

Übertragbarkeitspotenzial) soll das Verständnis der Familien für die Perspektiven der unbegleiteten Kinder und die Pflegeverhältnisse insgesamt verbessern.

1. Die Situation der Pflegefamilien in den Partnerländern

2.1 Methode

Die beteiligten Partnerorganisationen aus Österreich, Italien, Portugal, der Tschechischen Republik, Griechenland, Rumänien und Frankreich führten zunächst eine Sekundärforschung zu den Bedürfnissen, Wahrnehmungen und Erfahrungen der Pflegefamilien durch. Sie sammelten Daten über das Alter der Pflegefamilien und der Pflegekinder, die Nationalität der Pflegefamilien und der Pflegekinder sowie den geografischen Standort (diese Daten können für die Entwicklung der App wichtig sein, da sie eine Funktion für den geografischen Standort haben wird). Die verwendeten Hilfsmittel sind interne Informationen, Online-Recherchen und Recherchen von verwandten Institutionen. Die Sekundärforschung in Bezug auf die Bedürfnisse, Wahrnehmungen und Erfahrungen der Pflegefamilien in den Partnerländern sollte Hintergrundwissen liefern, um den Rekrutierungsprozess von Pflegefamilien unterstützen. Die wichtigsten Fragen, die wir angehen wollten, waren: "Wer sind diese Familien? Was haben Pflegefamilien auf nationaler und transnationaler Ebene gemeinsam? Was hat sie dazu bewogen, überhaupt eine Pflegefamilie zu werden? Dieser Bericht fasst zusammen, was die Recherchen in den Partnerländern ergeben haben und ermöglicht uns, die Realitäten von Pflegefamilien und Pflegekindern in Europa zu vergleichen.

Nach der Datenerhebung haben die Partnerorganisationen außerdem zwei Fokusgruppen durchgeführt: eine mit Familien und eine mit Kindern. Die Fokusgruppe mit Familien hatte zum Ziel, ein Profil der Pflegefamilien und ihrer Bedürfnisse zu erstellen und das Thema der unbegleiteten Kinder im Pflegesystem zu behandeln.

Jede Partnerorganisation traf sich mit den Familien und Kindern/Minderjährigen persönlich, online über Zoom oder telefonisch, wie im Falle der Tschechischen Republik und Italiens. Alle Partner hatten jedoch zahlreiche Schwierigkeiten, die Pflegefamilien zu erreichen, so dass Fachleute als Vermittler zu den Pflegefamilien eingesetzt wurden, um die vorbereiteten Fragen für die Fokusgruppen einzureichen und zu sammeln.

Alle Teilnehmenden unterzeichneten eine Einverständniserklärung, nicht aber die Familien, die es vorzogen, anonym zu bleiben; ihnen wurden die Teilnehmerinformationen und die Fragen telefonisch übermittelt. Jede Fokusgruppe dauerte mindestens eineinhalb Stunden. Die jeweiligen Fragen wurden jeweils an die Situation der Familien und der Kinder angepasst; nach den Fokusgruppen erstellte jede Partnerorganisation einen nationalen Bericht mit den von den Pflegefamilien gesammelten Auskünften.

Insgesamt haben wir 32 Familien erreicht und befragt: drei aus Österreich, zwei aus Frankreich, sieben aus Griechenland, sechs aus Italien, sieben aus Rumänien, drei aus Portugal und vier aus der Tschechischen Republik. Es wurden zudem Aktivitäten mit 72 Kindern durchgeführt: vierundvierzig aus Griechenland, eins aus Italien, sieben aus Frankreich, siebzehn aus Rumänien und drei aus Österreich; leider war kein Kind aus Portugal und der Tschechischen Republik dabei.

2.2. Frankreich

In **Frankreich** wurde 2019 eine nationale Erhebung "National survey on family assistants | Direction de la recherche, des études, de l'évaluation et des statistiques (solidarites-sante.gouv.fr)" durchgeführt¹, in der Familienhelfer (family assistants) in Zusammenarbeit mit INSEE (Nationales Institut für Statistik) interviewt wurden. Sie wurden, wenn möglich, telefonisch oder direkt bei ihnen zu Hause kontaktiert, um sich zu vergewissern, dass sie Zielgruppe der Umfrage gehören, und um das Gespräch zu organisieren, bei dem der Fragebogen ausgefüllt wird. Die Umfrage zielte darauf ab,

¹ 2019, Nationale Erhebung über Familienhelfer: <https://drees.solidarites-sante.gouv.fr/sources-outils-et-enquetes/enquete-nationale-sur-les-assistants-familiaux#:~:text=Avec%2076000%20enfants%20accueillis%20fin,l%27ordre%20de%2040%20000.>

die Situation und die Praxis von Pflegefamilien zu untersuchen, wobei der Schwerpunkt auf ihrer komplexen Positionierung, den Hindernissen für ihre Professionalisierung und der Anerkennung und Attraktivität des Berufs lag. Die Ergebnisse der Umfrage liegen noch nicht vor, aber es ist wichtig, sich auf die Notwendigkeit zu konzentrieren, diesen Bereich zu untersuchen. Weitere Informationen aus Frankreich stammen aus dem 2018 erschienenen Buch "Foster Parenthood in Europe Theoretical perspectives and professional practices" (Pflegeelternschaft in Europa - Theoretische Perspektiven und berufliche Praxis), das sich auf die Situation von Pflegefamilien konzentriert, die als "Familienhelfer/ family assistants" bezeichnet werden. Die Professionalisierung dieser Rolle ist eine Debatte auf nationaler Ebene. Das Dokument zeigt, dass es in Europa eine Vielzahl von politischen Entscheidungen für Kinderschutz- und Betreuungsmaßnahmen gibt, die von der institutionellen Betreuung bis hin zur Pflege- oder Großfamilienbetreuung oder vom professionellen zum ehrenamtlichen Status reichen. Die europäische Schnittmenge eröffnet einen Dialog, der ein besseres Verständnis der politischen und institutionellen Entscheidungen und Praktiken in den verschiedenen Ländern ermöglicht.

Nach dem Gesetz Nr. 2022-140 vom 7. Februar 2022 über den Schutz von Kindern, das die Situation der vom ASE (französisches Kinderschutzsystem) geschützten Kinder verbessern soll, wurden wichtige Maßnahmen ergriffen, wie die Anerkennung der Rolle von Familienhelfern mit Beteiligung an der Entwicklung und Kontrolle des Pflegeprojekts, die Neubewertung und Harmonisierung der Vergütung von Familienhelfern und die Möglichkeit, einmal im Monat ein freies Wochenende zu gewähren. Nichtsdestotrotz sind die Statistiken, Daten und Forschungen über Pflegefamilien verstreut und unzureichend. Der Platz und die Rolle des familiären Umfelds sind nicht so klar; der Ausstieg aus der Pflegefamilie wird oft unvorbereitet vollzogen, obwohl es sich um einen wichtigen Schritt handelt, und die Familienhelfer fühlen sich in ihrer beruflichen Tätigkeit nicht ausreichend unterstützt.

Im Jahr 2017 bot eine Studie über den Nutzen von Mentoring für unbegleitete Minderjährige, die von März bis Juli 2017 durchgeführt wurde, die Möglichkeit, die Aussagen von 10 jungen Menschen, ehemaligen UMF (Unbegleitete minderjährige

Flüchtlinge im Alter zwischen 18 und 33 Jahren) sowie die von 9 Mentoren zu sammeln. Die Stichprobe für diese Studie wurde unter Mitwirkung der Leiter der Zweigstellen und Präsidenten der Verbände des Netzwerks *France Parrainages* erstellt und zeigt, wie das Mentoring die Eingliederung und Integration fördert und eine gegenseitige Bereicherung ist. Die Mentoren geben den Jugendlichen emotionale Stabilität und einen festen Anker. Aus Erfahrungsberichten geht hervor, dass die Jugendlichen nicht nur einen Mentor kennen, sondern auch dessen Ehemann/ihre Ehefrau, Kinder, Eltern usw. Dennoch ist ein Teil des Berichts einem interessanten Argument gewidmet: dem Fehlen eines familiären Umfelds, ein Mangel, der von den Jugendlichen in den Gesprächen häufig genannt wurde.

2.3. Griechenland

In Griechenland ist es sowohl im öffentlichen als auch im privaten Sektor sehr schwierig, Daten zu finden und sich ein Gesamtbild von der alternativen Betreuung von Kindern zu machen. Und obwohl statistische Daten über die Zahl der Pflegefamilien vorliegen, gibt es keine qualitativen Daten über das Profil, den Hintergrund und die Merkmale der (potenziellen) Pflegeeltern². Was wir vom ersten *Quarterly Report*³ des Jahres 2022 wissen: Die vom Nationalen Zentrum für soziale Solidarität (EKKA) veröffentlichten neuesten Daten zu Pflegefamilien und Adoptionen zeigen, dass derzeit 1.482 Minderjährige (darunter 73 unbegleitete Minderjährige) in griechischen Kinderschutzeinrichtungen leben, von denen 602 als geeignet für eine Pflegefamilie und 103 als geeignet für eine Adoption eingestuft wurden.

In diesem Sinne wird eine angemessene Ausbildung und Vorbereitung der Pflegeeltern als wesentlich angesehen, damit sie die Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert werden könnten, bewältigen können. Auf der Grundlage des aktuellen Rechtsrahmens in Griechenland (Ministerialbeschluss 4489/11.10.2019) ist der erfolgreiche Abschluss der entsprechenden Ausbildung eine notwendige Voraussetzung für die Eintragung der angehenden Pflegeeltern in das Sonderregister

² 2022, <https://eurochild.org/uploads/2022/02/Greece.pdf>

³ Erstes Quartal 2022. Daten und Zahlen aus dem Informationssystem https://paidi.gov.gr/wp-content/uploads/2022/05/entipo-APRIL-2022_BB.pdf

für angehende Pflegeeltern (Artikel 6, Absatz 2 des Gesetzes 4538/2018) und ihre anschließende Kontaktaufnahme und Verbindung mit den betreffenden Kindern.⁴ Der Kurs für angehende Pflegeeltern ist kostenlos, dauert 30 Stunden und umfasst sechs Unterrichtsmodule, z. B. zu den Erwartungen an Pflegeeltern, zur Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, zum Verständnis der Elternrolle usw. Ziel ist es, den Pflegeeltern ein besseres Verständnis für den Kontext und die Verfahren der Pflegeelternschaft sowie für die Komplexität der Elternschaft in der Pflegefamilie zu vermitteln. Es sollte jedoch klar sein, dass, selbst wenn es eine spezifische Ausbildung für angehende Pflegeeltern gibt, diese nicht alle Aspekte der Pflegeunterbringung abdeckt. Es mangelt zudem an kontinuierlicher Ausbildung und Unterstützung für Pflegeeltern.

Es fehlt auch an öffentlichem Bewusstsein und Wissen über Pflegefamilien, was zu Missverständnissen über das Konzept der familiären Betreuung, die Rolle der Eltern, die Pflichten und die gesetzlichen Rechte führt. Dies wird auf die Tatsache zurückgeführt, dass Griechenland auf eine lange Geschichte der Heimunterbringung zurückblickt und Deinstitutionalisierung daher noch keine wirksame Praxis ist.

Darüber hinaus betrachten die Pflegefamilien ihre Rolle oft als eine alternative Form der Adoption, was zu Frustration und Enttäuschung führt. Daher bewerben sich angehende Pflegefamilien um eine langfristige Unterbringung, was zu Komplikationen für Kinder führt, die mit ihren Verwandten zusammengeführt werden sollen und kurzfristige Unterbringungen benötigen. Eine weitere Herausforderung sind die Erwartungen, die angehende Pflegeeltern an Pflegekinder stellen. Es ist zu beobachten, dass sie bestimmte Alters-, Geschlechts- und Herkunftskriterien festlegen und an der Aufnahme jüngerer Kinder aus Ländern interessiert sind, deren Kultur sich nicht so sehr von der griechischen unterscheidet; daher werden unbegleitete Minderjährige in der Regel nicht bevorzugt.⁵

Die von der Organisation CIDIS in Italien in Zusammenarbeit mit KMOP - Social Action and Innovation Centre aus Griechenland, ISMU aus Italien, Porcausa aus Spanien,

⁴ 2019, Handreichung für angehende Pflegeeltern <https://www.anynet.gr/pubnr/Training>

⁵ 2022, FA.B! "Family-based care for children in migration", <https://www.fabtogether.net>

HFC aus Zypern und JRS Malta aus Malta durchgeführte Studie zeigt, dass einige der wichtigsten Schlussfolgerungen in Bezug auf das Profil von Pflegeeltern in Griechenland darin bestehen, dass es an Informationen darüber mangelt, was eine Pflegefamilie ist und welchen Hintergrund die Pflegekinder haben. So ist potenziellen Pflegeeltern oft nicht bewusst, dass das Pflegekind einen anderen Hintergrund haben kann als sie selbst, z. B. als Flüchtling, Migrant oder Roma, und auch, dass das Kind eine andere Hautfarbe sowie einen anderen kulturellen und religiösen Hintergrund haben kann. Darüber hinaus ist vielen Pflegeeltern nicht bewusst, dass das Pflegekind kein Waisenkind ist, sondern eine leibliche Familie hat, mit der sie in Kontakt stehen müssen. Gleichzeitig hegen Personen, die sich als Pflegeeltern bewerben, oft die Hoffnung, dass sich aus der Pflegefamilie eine Adoption des Kindes entwickeln wird. Darüber hinaus berichteten Fachleute, die in Griechenland mit Pflegefamilien zu tun haben, dass angehende Pflegeeltern oft Einschränkungen hinsichtlich des Profils des Kindes, das sie aufnehmen möchten, machen. So wünschen sich die meisten Kinder im Säuglings- oder Kleinkindalter, der weißen Rasse, griechischer Herkunft und ohne Behinderungen, was es äußerst schwierig macht, sie mit der großen Mehrheit der Kinder in Kinderschutzeinrichtungen zusammenzubringen. Infolgedessen wurden nur sehr wenige unbegleitete oder von ihren Eltern getrennte Kinder in Pflegefamilien untergebracht, und die Fachleute sahen sich bei der Vermittlung mit besonderen Hindernissen und Schwierigkeiten konfrontiert. Die Pflegeeltern waren insbesondere besorgt über das psychologische Trauma, das die Kinder mit sich bringen könnten, über das Fehlen einer vollständigen medizinischen und psychosozialen Anamnese und über die Unfähigkeit, ein Kind mit einem anderen kulturellen Hintergrund und einer anderen Religion zu unterstützen.

2.4. Portugal

Die Daten zeigen, dass in Portugal die Entwicklung und praktische Umsetzung der Maßnahme im Vergleich zu den geltenden Rechtsvorschriften erhebliche Unterschiede aufweisen. Aus dem Jahresbericht⁶, der vom Institut für soziale

⁶ 2021, CASA 2020 - Relatório de Caracterização Anual da Situação de Acolhimento das Crianças e Jovens
<https://www.seg-social.pt/documents/10152/13200/CASA+2020.pdf/b7f02f58-2569-4165-a5ab-bed9efdb2653>

Sicherheit für das Jahr 2020 entwickelt wurde, lässt sich feststellen, dass im Bezirk Porto - in der nördlichen Region (Porto, Vila Real, Viana de Castelo und Braga) - mehr Kinder und Jugendliche in familiären Maßnahmen untergebracht sind (62%; 73 Kinder). Die Autonome Region Madeira ist die zweitgrößte Region des Landes mit den meisten Pflegefamilien, die 20% (40 Kinder) der nationalen Unterbringungen ausmachen. Im Bezirk Lissabon hingegen wurden zum Zeitpunkt dieses Berichts nur 18 Kinder und Jugendliche in Pflegefamilien untergebracht. Die Analyse des Pflegefamiliensystems in Portugal geht von der Überlegung aus, dass trotz der Verabschiedung eines neuen Pflegefamiliengesetzes im Jahr 2019 nach Ansicht von Fachleuten keine angemessene Ausbildung und Unterstützung für Pflegefamilien zur Verfügung steht und dass die Deinstitutionalisierung eine der Prioritäten Portugals bleiben muss. Dies verweist auf das Fehlen eines geeigneten Rahmens für die Entwicklung integrierter gemeinschaftlicher Unterstützungsmechanismen.⁷ Ein weiteres wichtiges Thema ist die Tatsache, dass Pflegefamilien im portugiesischen Sozialsystem nur schwach vertreten sind. Als Reaktion auf den relativen Mangel an Literatur über familiäre Kontakte, die auf den Erfahrungen von Kindern und Erwachsenen in Pflegefamilien basieren, hat das Zentrum für Forschung und Innovation im Bildungswesen (InED) der Pädagogischen Fakultät des Polytechnischen Instituts von Porto eine Studie mit dem Titel "Contact in Foster Care: patterns, Outcomes and Management Models" entwickelt.⁸ Das allgemeine Ziel des Projekts besteht darin, die Ergebnisse des Kontakts zwischen dem Kind oder Jugendlichen in Pflegefamilien und seiner Herkunftsfamilie oder die Gründe für dessen Nichtbestehen oder Abbruch zu untersuchen. Im Rahmen der Hauptstudie wurden Fragebögen an große Stichproben von Pflegeeltern und betreuenden Sozialarbeitern verteilt, wobei der Schwerpunkt auf den Erfahrungen, Meinungen und Gefühlen der Kinder lag. Die Studie ist eine Antwort auf den relativen Mangel an Literatur über Familienkontakte, die auf den Erfahrungen von Kindern und Erwachsenen in Pflegefamilien beruht. Die Ergebnisse weisen darauf hin, wie wichtig

⁷ 2021, Foster care system in Portugal: challenges and improvements <https://eurochild.org/news/foster-care-system-in-portugal-challenges-and-improvements/>

⁸ 2019, Family contact in foster care in Portugal. The views of children in foster care and other key actors https://recipp.ipp.pt/bitstream/10400.22/12179/1/Art2_Paulo%20Delgado_2018.pdf

es ist, eine kontrollierte Zusammenarbeit zu entwickeln, die die Kommunikationsprozesse verbessert, um die Ansichten der Kinder und Jugendlichen im Entscheidungsprozess zu berücksichtigen und eine aufmerksamere und offenerere Arbeitsbeziehung zu den Eltern während der gesamten Dauer des Pflegeverhältnisses zu entwickeln. Die Ergebnisse der Studie zeigen Folgendes:

- Die Kinder und Jugendlichen äußerten sich zum Kontakt mit den leiblichen Eltern und zu den damit verbundenen Schwierigkeiten. Dabei handelt es sich um intensive emotionale Erfahrungen, die mit Gefühlen von Freude und Verlust sowie Sehnsucht und Traurigkeit darüber, nicht mehr Zeit mit ihren Familien verbringen zu können, beschrieben werden. In einigen Fällen wurden die Besuche zwar sehr gewünscht, aber als zu knapp und kurz empfunden.
- Die meisten Kinder und Jugendlichen betonten, dass sie es für wichtig und gut halten, mit ihren leiblichen Eltern in Kontakt zu sein, und dass sie in der Pflegefamilie gut integriert sind, wobei sie diese Erfahrung überwiegend als positiv bewerten.
- Einige Kinder brachten zum Ausdruck, wie sehr sie ihre leiblichen Eltern vermissten; die Tatsache, dass sie Kontakt hatten, half ihnen jedoch, die Trennung besser zu verarbeiten.
- Betrachtet man die Sichtweisen von Pflegeeltern, leiblichen Eltern und Sozialarbeitern auf die Reaktionen der Kinder und Jugendlichen vor und nach dem Besuch, so wird deutlich, dass sie unterschiedliche Sichtweisen auf dieselbe Realität haben. Sozialarbeiter nehmen insgesamt weniger Schwierigkeiten in Bezug auf den Kontakt wahr, was sich dadurch erklären lässt, dass sie normalerweise während des Besuchs nicht anwesend sind.

Ein weiterer Aspekt ist, dass Pflegefamilien im portugiesischen Kinderschutzsystem nur schwach vertreten sind. Obwohl Familienpflege als bevorzugte Lösung für die Unterbringung von Kindern gilt, zeigen die Daten, dass im Jahr 2015 von 8 600 Kindern in Pflegefamilien nur 3,5% in Pflegefamilien untergebracht waren (CASA, 2016). Die Unsichtbarkeit ist selbst in den Arbeiten der portugiesischen wissenschaftlichen Gemeinschaft eine Realität (vgl. Delgado, 2007).

Die Studie mit dem Titel *“Being a foster family in Portugal: motivations and experiences”*⁹ trägt zu einer größeren Sichtbarkeit der Pflegefamilien bei, indem sie ihnen eine Stimme gibt, insbesondere indem sie versucht, ihre Motivationen, Erwartungen, Bedürfnisse und persönlichen und familiären Auswirkungen zu verstehen.

Zudem zielt eine Studie mit dem Titel *“Foster care practices and representations of foster families”*¹⁰ darauf, die Praktiken und Perspektiven dieser Familien in Bezug auf die Betreuung von Kindern und Jugendlichen zu verstehen. Die Studie analysiert verschiedene Dimensionen des familiären und sozialen Umfelds: die Familienstruktur, die Einstellung zur Pflege, die Organisation des häuslichen Alltags, die sozialen Unterstützungsnetze und den Einfluss der sozialen Schicht auf diese Darstellungen.

Eine andere Studie¹¹, die in Portugal durchgeführt wurde, trägt zum Verständnis der Beweggründe bei, eine Pflegefamilie zu werden. Es wurde ein qualitativer Ansatz gewählt, der sich an der „Grounded Theory“ orientierte und bei dem erzählende Interviews von Betreuern und halbstrukturierte Interviews von Fachleuten verwendet wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Gründe für das Engagement einer Pflegefamilie auf altruistischen Werten beruhen und dass es keine Hinweise auf wirtschaftliche oder berufliche Interessen gibt, wie von einigen Fachleuten befürchtet. Die Schlussfolgerungen weisen darauf hin, dass ein tieferes Verständnis des Profils von Pflegefamilien und ehemaligen Pflegefamilien erforderlich ist, um Strategien zu entwickeln, mit denen mehr potenzielle Kandidaten gewonnen werden können. Vor allem müssen die Kinder potenzieller Pflegefamilien stärker sensibilisiert und in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Die Qualität der Unterstützungsdienste und die Leistung der Fachkräfte in Pflegefamilien werden als Schlüsselemente für den Erfolg von Pflegefamilien, für die Sensibilisierung, für Anwerbungskampagnen und für die Auswahl, Vorbereitung und Betreuung der Bewerber angesehen.

⁹ 2017, Eine Pflegefamilie in Portugal sein: Motivationen und Erfahrungen
<http://hdl.handle.net/10400.14/25873>

¹⁰ 2008, Praktiken der Pflegefamilien und Darstellungen von Pflegefamilien <https://repositorio.iscte-iul.pt/bitstream/10071/1630/1/Acolhimento%20Familiar.pdf>

¹¹ 2019, Wie werden Menschen in Portugal Pflegeeltern? Der Prozess der Motivationsbildung
<https://pdfs.semanticscholar.org/3fdc/1924b383dea39db8a9c80997d7293b4b9218.pdf>

Einer anderen Studie zufolge¹², fühlen sich die Pflegeeltern in Portugal nicht überbelastet, da die Kinder als Teil der Familie angesehen und für einen langen Zeitraum in die Familie integriert werden. Diese Untersuchung wirft allerdings eine Frage auf, die mit dem Geschlecht der Mitglieder der Pflegefamilie zusammenhängt. Die Arbeitsteilung innerhalb der Familie scheint nämlich der Frau die wesentlichen Pflichten der Pflege zu übertragen, wie die Organisation des Kontakts mit der Herkunftsfamilie und die Bewältigung der Folgen für das Kind. Dies deutet auf eine ungleiche Verteilung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten innerhalb der Pflegefamilie hin.

2.5. Rumänien

In Rumänien ergab die Recherche, dass es kein klares Profil von Pflegefamilien gibt, da sie eher die Adoption oder, in den meisten Fällen, den Zugang zu öffentlichen oder privat finanzierten Programmen bevorzugen. Einige Beiträge stammen von UNICEF Rumänien¹³. Sie zeigen, dass ein neues Leben in familiärer Obhut für immer mehr Kinder möglich ist, denn die Zahl der adoptierbaren Kinder und der für eine Adoption zugelassenen Familien ist in den ersten drei Monaten des Jahres 2021 um ein Drittel gestiegen. Dabei wird deutlich, dass die erste Wahl für rumänische Familien die Adoption ist und weniger die befristete Betreuung als Pflegefamilie.

Dennoch bleibt die Priorität in Rumänien, wie zahlreiche Studien zeigen, die Deinstitutionalisierung¹⁴. Wenn Kinder außerhalb eines familiären Umfelds aufwachsen, sinken ihre Chancen, ihr volles Potenzial zu entwickeln. Untersuchungen haben gezeigt, dass sich die körperliche Entwicklung eines Kindes unter drei Jahren pro Monat, den es in einer Einrichtung verbringt, verzögert. Auch bei der kognitiven und sprachlichen Entwicklung besteht die Gefahr von Verzögerungen. Hinzu kommt

¹² 2019, Die Sichtweise von Pflegeeltern zum Thema Kontakt in Portugal und Spanien
<https://bettercarenetwork.org/sites/default/files/2019-11/4502-20423-1-PB.pdf>

¹³ 2021, Kinderrechtsstrategien (Nationale Strategie zum Schutz und zur Förderung von Kinderrechten)
[Child Rights Strategy | UNICEF Romania](#)

¹⁴ 2018, Deinstitutionalisierung: für jedes Kind eine liebevolle Familie
<https://www.unicef.org/romania/deinstitutionalization>

die soziale Stigmatisierung, da Heimkinder oft als Außenseiter angesehen und ausgegrenzt werden.

2.6. Österreich

In **Österreich** leben nach einem deutlichen Rückgang im Jahr 2010 wieder mehr Kinder und Jugendliche bei Pflegeeltern und in Fremdunterbringung. Während Pflegefamilien vor allem Säuglinge und Kinder unter 6 Jahren für unbestimmte Zeit aufnehmen, leben mehr Jugendliche und Heranwachsende in Heimen. Kinder werden entweder aufgrund einer Vereinbarung oder eines Gerichtsbeschlusses in Pflegefamilien untergebracht.¹⁵ Die österreichische Regierung sieht jedoch Rechtsvorschriften für Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr vor; wenn die leiblichen Eltern oder die mit der Pflege und Erziehung des Kindes betrauten Personen einem solchen Unterstützungsangebot zustimmen, beruht es auf einer schriftlichen Vereinbarung zwischen diesen Personen und der Kinder- und Jugendhilfebehörde. Kommt keine Einigung zustande, wird der Gerichtsbeschluss wirksam. Aktuelle Zahlen über die Zahl der Kinder, die in Pflegefamilien leben, gibt es im Internet allerdings nicht. Aus dem Bericht "Opening Doors for Europe's Children" geht hervor, dass im Jahr 2017 bereits 13.617 Kinder in Österreich in alternativer Betreuung lebten: 8.307 Kinder in Heimen (den sogenannten sozialpädagogischen Einrichtungen) und 5.310 Kinder in Pflegefamilien.¹⁶ Österreich hat durch verschiedene Projekte die Qualität und Standards von Pflegefamilien verbessert, indem es die Familien geschult und allgemein das Bewusstsein für die Vorteile von Pflegefamilien als angemessene Betreuungsalternative geschärft hat. Der Zustrom von unbegleiteten Migrantenkinder trug erheblich zum Anstieg der Zahlen bei, was eine große finanzielle Herausforderung darstellt. Österreich ist eines der 12 Mitgliedsländer, die die Initiative "Open Doors" in Europa unterstützen, um eine qualitativ hochwertige familiäre Betreuung zu gewährleisten. Dennoch werden laut Raphael Hoblings, dem Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe in Tirol, dringend Pflegeeltern für Kleinkinder (0-3

¹⁵ 2018, Out-Of-Family Care of Children <https://www.kinderrechte.gv.at/factbook-english/children-in-care/>

¹⁶ 2018, Opening doors for Europe's Children <https://www.openingdoors.eu/wp-content/uploads/2019/03/country-fiche-Austria-2018.pdf>

Jahre) gesucht, die bereit sind, diese Kinder mit Liebe und Fürsorge aufzunehmen. Die Pflegeelternschaft ist jedenfalls eine schöne und sinnstiftende Erfahrung, für die ein Pflegeelternkurs und eine enge Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe erforderlich ist.¹⁷ Die Kinder- und Jugendhilfe prüft nicht nur regelmäßig, ob sich das Kind gut in seine neue Pflegefamilie integriert hat, sondern steht auch in schwierigen Situationen mit Rat und Tat zur Seite.

Aus allen Untersuchungen in Österreich geht hervor, dass für die unterschiedlichen Herausforderungen bei der Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund eine spezifische Ausbildung erforderlich ist.¹⁸ Es ist auch von hoher Priorität, dass die Fachkräfte die Herausforderungen verstehen, mit denen diese unbegleiteten Migrantenkinder konfrontiert sind, um ihnen einen hohen Standard an Betreuung und Schutz zu bieten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sie eine familienbasierte Betreuung anstelle von Wohnheimen benötigen, die in Österreich häufiger anzutreffen sind. Viele Wohneinheiten wurden jedoch seit 2018 geschlossen, was es noch schwieriger macht, Zugang zu den Kindern zu bekommen, es sei denn durch Interessenvertreter. Österreich bietet zudem keine angemessene psychische Unterstützung für unbegleitete Flüchtlingskinder. Insgesamt ist es schwierig, direkt mit den Pflegeeltern in Kontakt zu treten.

2.7. Italien

In **Italien** wurde in einer Studie über Pflegefamilien untersucht, wie die Erfahrung mit der Aufnahme von Pflegefamilien, sozialen Akteuren und territorialen Ressourcen, die bei der Betreuung von Minderjährigen eine wichtige Rolle spielen, aussieht.¹⁹ Zu den Hauptzielen, die als Grundlage für die Forschung festgelegt wurden, gehören die Identifizierung der wichtigsten soziodemografischen Merkmale der pflegenden Personen und ihrer Familie, ihre Beziehung zu den Sozialdiensten, die Gründe für die

¹⁷ 2020, Pflegefamilien dringend gesucht https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/pflegefamilie-soll-liebe-und-geborgenheit-geben_a5079412

¹⁸ 2019, Fostering Across Borders <https://eea.iom.int/sites/g/files/tmzbdl666/files/documents/FAB-Final-Programme-Report.pdf>

¹⁹ 2014, L'affido familiare, una ricerca quantitativa sulle esperienze degli affidatari <https://ainformazione.files.wordpress.com/2015/02/tesi-urso-affido-familiare.pdf>

Beauftragung, die aufgetretenen Schwierigkeiten und die Emotionen, die durch die Erfahrung als Ganzes hervorgerufen werden.

In einem wissenschaftlichen Artikel, der in der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Kultur und Psychologie veröffentlicht wurde, wird bestätigt, dass die Pflegefamilie eine gesetzlich geregelte Form der Aufnahme von Kindern ist, deren Familien sich in ernststen Schwierigkeiten befinden, um den Minderjährigen einen angemessenen Raum für ihre Entwicklung zu garantieren und den Herkunftsfamilien die Möglichkeit zu geben, die Probleme zu überwinden und die Rückkehr der Kinder zu ermöglichen.²⁰

Es handelt sich um eine herausfordernde erzieherische Situation, die durch Forschung vertieft werden muss. Die Komplexität des Herkunftshintergrunds und das gleichzeitige Vorhandensein mehrerer Risikofaktoren führen bei Kindern und Jugendlichen in Pflegefamilien zu erheblichen Entwicklungsschwierigkeiten, die die Pflegefamilien auch mit der Unterstützung von Fachleuten, Diensten und Verbänden bewältigen müssen. Die Studie ermöglichte es, die Gründe für die Inobhutnahme, die Beziehungen zu den Herkunftsfamilien und die schwierigen Lebensverläufe der Kinder in Pflegefamilien zu untersuchen (Übergänge, Unterbringungen, Abbrüche, Jahre in Pflegefamilien und Fortführung der Beziehungen nach der Inobhutnahme). Auf diese Weise ließen sich die Bedürfnisse der Minderjährigen, die auftretenden Probleme und die vielversprechenden Strategien der Pflegefamilien erkennen.

Aus den Unterlagen über das Pflegesystem in Italien geht hervor, dass in den südlichen Regionen das Sorgerecht *innerhalb* der Familie weit verbreitet ist, und zwar in allen Regionen nahe oder über der Schwelle von 60 %.²¹ Verschiedene Faktoren wirken sich auf die unterschiedlichen Familienkulturen und -bindungen, die unterschiedlichen Rollen und Strukturierungsebenen der Sozialdienste, die unterschiedliche Verbreitung der Familienverbände, die verschiedenen allgemeinen

²⁰ 2001, L'affidamento familiare: le strategie educative elaborate dagli affidatari <http://www.anfaa.it/wp-content/uploads/2021/12/L%E2%80%99affidamento-familiare-le-strategie-educative-elaborate-dagli-affidatari.pdf>

²¹ 2021, L'AFFIDAMENTO FAMILIARE A PARENTI. Opportunità e criticità https://fad.progettofamigliaformazione.it/pluginfile.php/111456/mod_resource/content/1/Laffidamento%20familiare%20a%20parenti.pdf

sozioökonomischen Merkmale usw. aus. Ein wichtiger, wenn auch nicht einziger Faktor ist der Grad der politischen Entwicklung und der lokalen Wohlfahrt, der sich an den kommunalen Pro-Kopf-Ausgaben für soziale Dienste ablesen lässt. Die Unterbringung von Kindern bei Verwandten für mehr oder weniger lange Zeiträume ist eine Praxis, die so alt ist wie die Menschheit selbst. Großeltern, Onkel und Großonkel haben ihren Enkelkindern seit jeher Gastfreundschaft und Fürsorge angeboten, mit sehr unterschiedlichen Ausprägungen und Bedeutungen, sowohl zeitlich als auch räumlich. Es handelt sich um eine faszinierende und komplexe multidimensionale Realität, in der vielfältige soziale, kulturelle, wirtschaftliche, ethische, rechtliche, geografische usw. Aspekte miteinander verwoben sind.

2.8. Tschechische Republik

Für die Tschechische Republik gibt es Vorschläge für Änderungen im Bereich der Pflegefamilienbetreuung, die auf der Grundlage praktischer Erfahrungen und im Kontakt mit verschiedenen Einrichtungen erarbeitet wurden. Die methodische Beratung, die Auslegung des Gesetzes und die empfohlenen Praktiken variieren von Region zu Region, daher wird empfohlen, die methodische Beratung und Unterstützung in der Betreuung von Pflegefamilien zu vereinheitlichen.

Auswahl und Schulung der Pflegeeltern: Die Fachkräfte haben immer wieder mit Familien zu tun, die auf die spezifischen Probleme und Bedürfnisse der oft traumatisierten Kinder nicht vorbereitet sind; daher wird eine sorgfältige Auswahl der Pflegeeltern unter Berücksichtigung ihrer Familien- und Beziehungssituation empfohlen. Es scheint also äußerst wichtig zu sein, die Ausbildung von Pflegeeltern erfahrungsorientiert zu gestalten, so dass es nicht nur darum geht, passiv Informationen zu erhalten, sondern den Pflegeeltern Informationen darüber zu geben, wie sie professionelle Hilfe in Anspruch nehmen können. Weiterhin geht aus den Untersuchungen hervor, dass es Verbesserungen in weiteren Bereich geben sollte: etwa die Vermittlung bestimmter Kinder an bestimmte Pflegeeltern; die Zusammenarbeit mit dem OSPOD; die Situation bei den Arbeitsämtern, was bedeutet, dass sich die Beamten mit dem Pflegekinderwesen vertraut machen müssen.

Die Situation bei den Nachsorgediensten zeigt zudem, dass es an Kinderpsychiatern und Kinderärzten mit Kenntnissen über Pflegefamilien und einem Verständnis für deren spezifische Situation mangelt. Was aber noch deutlicher wird, ist, dass das grundlegende Problem die finanzielle Unterbewertung familiärer Pflegeverhältnisse ist.

Statistische Daten belegen, dass in der Tschechischen Republik 7% der Kinder vorübergehend in Pflegefamilien untergebracht sind, d. h. maximal ein Jahr lang für Kinder, die entweder bald in ihre ursprüngliche Familie zurückkehren können oder wahrscheinlich bald zur Adoption freigegeben werden.²² 25% der Kinder sind in Langzeitpflegefamilien untergebracht, die für Kinder vermittelt werden, die wahrscheinlich nicht in ihre ursprünglichen Familien zurückkehren können. Die Kinder bleiben hier mehrere Jahre lang, oft bis ins Erwachsenenalter. In der Regel bleiben die Kinder bis zu ihrer Volljährigkeit. Was die Angaben zum Geschlecht der Pflegeeltern betrifft, so sind 56% Frauen, 37% Paare und 7% Männer; 34% der Pflegefamilien sind zwischen 51 und 60 Jahren alt, 32% zwischen 41 und 50 Jahren, 20% über 60 Jahre, 11% zwischen 31 und 40 Jahren und 3% zwischen 20 und 30 Jahren.

In der Tschechischen Republik zielt eine Untersuchung²³ über Kinship Foster Care (verwandschaftliche Pflegeverhältnisse)²⁴ darauf ab, die Bedürfnisse von Pflegeeltern zu ermitteln, die Kinder in Verwandtschaftspflege haben. Die Ergebnisse der Bedarfsanalyse zeigen einen Mangel an kohärenten und umfassenden Informationen während der Phase der Entscheidungsfindung über die Unterbringung in einer Pflegefamilie und unmittelbar nach der Unterbringung eines Kindes in einer Pflegefamilie; den Bedarf an kohärenten, vollständigen und genauen Informationen

²² 2019, Pflegefamilien in der Tschechischen Republik Grundlegende Merkmale von Pflegeeltern und Kindern in Pflegeverhältnissen

<https://www.nadacesirius.cz/soubory/ke-stazeni/Analyza-Pestounske-rodiny-v-Ceske-republice.pdf>

²³ 2020, Kinship Foster Care – Bedarfsanalyse <https://www.nadacesirius.cz/vyzkumy/pruzkumy-v-oblasti-nrp/pestounska-pece-pribuznych-analyza-potreb>

²⁴ Unterschiede zwischen *kinship* und *foster care*: <https://fosterandadopt.ifs.ohio.gov/kinship-care/resources-for-kinship-caregivers/kinship-vs-foster-care#:~:text=Kinship%20caregivers%20are%20able%20to,and%20complete%20the%20homestudy%20process.&text=Kinship%20caregivers%20undergo%20a%20%E2%80%9Cchome,%E2%80%9D%20and%20%E2%80%9Ccertification%E2%80%9D%20process.>

über die Pflegefamilienunterbringung vor deren Beginn; die Uneinheitlichkeit und Intransparenz der einzelnen beteiligten Institutionen (OSPOD, Gerichte) bei der Herangehensweise an die Pflegefamilienunterbringung. Außerdem wurde das OSPOD als Hauptinformationsquelle genannt. Es stellte sich jedoch heraus, dass die von den verschiedenen OSPOD-Stellen erteilten Informationen uneinheitlich waren. Gleichzeitig erwähnten einige Teilnehmer die Vielfalt der Informationen, die von den Mitarbeitern eines OSPOD bereitgestellt wurden. Auch das Verwaltungshandeln des OSPOD oder der Gerichte wird von den Pflegeeltern oft nicht verstanden.

Ein weiterer Aspekt, der sich in der Umfrage zeigte, ist der Bedarf an professioneller Unterstützung für Pflegeeltern bei der Entscheidung, ein Kind in Pflege zu nehmen, und in anderen Krisenmomenten der Kinderbetreuung. Pflegeeltern brauchen also professionelle psychologische, sozialrechtliche, finanzielle und andere Unterstützung, bevor und während sie ein Kind in Pflege nehmen. Aber auch andere Krisenmomente in der Pflegekinderbetreuung gibt es, am häufigsten während der Teenagerjahre der Kinder und bezüglich der Notwendigkeit einer finanziellen Unterstützung der Pflegeeltern durch den Staat während der Betreuung der ihnen anvertrauten Kinder. Untersuchungen zeigen, dass viele Verwandtenpflegeeltern eine finanzielle Unterstützung für die Rolle der Pflegeeltern erwarten, da sie im Gegensatz zu nichtverwandten Pflegeeltern keine Zeit haben, sich finanziell vorzubereiten und berufstätige Pflegeeltern es schwierig finden, Beruf, Kinderbetreuung und Schulpflicht zu vereinbaren.

Zu diesem Thema fand auch eine Konferenz mit dem Titel "Aktuelle Herausforderungen im System der Betreuung gefährdeter Kinder" statt, die sich auf folgende Hauptthemen stützte²⁵:

- In der Tschechischen Republik nimmt die Zahl der Kinder, die außerhalb ihrer eigenen Familie aufwachsen, ständig zu (+14 % = 3500 Kinder).

²⁵ 2022, Ersatzbetreuung in der Familie - wie sollte sie sich ändern, um den Bedürfnissen der Kinder besser gerecht zu werden. Konferenz "Aktuelle Herausforderungen im System der Betreuung von gefährdeten Kindern" <https://www.nadacesirius.cz/vyzkumy/o-situaci-v-rodinach>

- Es gibt zahlreiche Gruppen von Kindern, für die eine Betreuung in der Familie nicht möglich ist (Kinder mit medizinischen, psychischen oder kombinierten Benachteiligungen; missbrauchte, vernachlässigte Kinder; Kinder und Jugendliche mit erhöhtem Betreuungsbedarf; Kinder mit psychischen Erkrankungen).
- Die Zahl der Bewerbungen zur potentiellen Pflegefamilie sind seit 2014 deutlich zurückgegangen (-60 %!).
- Das tschechische System der Familienersatzbetreuung bietet nur begrenzte Lösungen, und die Trennung zwischen den verschiedenen Betreuungsformen ist zu streng. Es fehlen Formen der gemeinsamen Betreuung durch Pflegeeltern, die Pflege als Beruf (im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses) und die langfristige Betreuung eines Kindes an der Grenze zwischen Pflege und Adoption.

Ausgehend von den Hauptproblemen und dem Schlüsselargument "Die Pflege im familiären Umfeld ist entscheidend für eine optimale Entwicklung des Kindes" wurden mehrere Lösungen vorgeschlagen. Sie lauten wie folgt: eine Reform der familiären Ersatzbetreuung als Teil des gesamten Systemwandels. Betreuung in Pflegefamilien: Stärkung des Bereichs der präventiven Dienste und anderer Aktivitäten zur Unterstützung von Familien mit Kindern; Klärung der Zuständigkeiten der öffentlichen Behörden und Vereinheitlichung der Instrumente zur Unterstützung von Familien; Einführung neuer Arten von Pflegefamilien, einschließlich professioneller Pflegefamilien, um Kindern, die derzeit auf institutionelle Betreuung angewiesen sind, ein familiäres Umfeld zu bieten; Einführung motivierender Elemente für die Gewinnung von potentiellen Ersatzfamilien, um die Kontinuität der Unterstützung vor und nach der Aufnahme des Kindes zu gewährleisten; Entstehung neuer Formen der Unterbringung in einer Pflegefamilie (Hilfsfamilien, gemeinsame Pflegefamilien, professionelle Pflegefamilien, Notfallpflege - sofortige Unterbringung eines Kindes in Krisensituationen, ohne dass ein Gerichtsbeschluss erforderlich ist); teilweise Professionalisierung der Pflegefamilien. Pflegeeltern sollen als Vollzeitbeschäftigte arbeiten können; Kontinuität der Unterstützung für die Pflege- und die leiblichen Familien des Kindes - von der Suche nach Bewerbern bis zur weiteren Betreuung der jungen Erwachsenen.

Weitere Forschungsarbeiten untersuchten die Defizite des Pflegefamiliensystems in der Tschechischen Republik. Die Daten zeigen zunächst, dass sich die Zahl der Kinder in Langzeitpflegefamilien seit 2007 verdoppelt hat. Mehr als 15.000 Kinder wachsen derzeit bei Pflegeeltern auf, während weniger als 8.000 Kinder in Heimen leben. Zwei von drei Kindern, die in staatlich finanzierten Pflegefamilien untergebracht sind, wachsen bei ihren Verwandten oder bei Personen auf, die bereits Pflegeeltern waren. Trotz dieser positiven Fakten gibt es kritische Stimmen, die berichten, dass viele Kinder, die in Pflegefamilien untergebracht sind, in Heimen landen oder dass Kinder immer wieder von einer Pflegefamilie in eine andere wechseln. In den bisher durchgeführten Statistiken spiegelt sich diese Situation jedoch nicht wider.

Aus diesem Grund beschloss Lumos, eine groß angelegte Umfrage unter den OSPODs (Kinderfürsorgebehörden) über die vorzeitige Beendigung von Pflegeverhältnissen durchzuführen.²⁶ Die Autoren betrachten als ein Scheitern der Pflegeunterbringung eine Situation, in der eine Gerichtsentscheidung die Pflegeunterbringung vorzeitig beendet.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass 9 von 10 Pflegefamilienunterbringungen gut verlaufen (der Verbleib in der Pflegefamilie endet in der Regel mit der Rückkehr in die leibliche Familie, der Adoption oder dem Eintritt ins Erwachsenenalter). 2.000 Kinder beenden jedes Jahr die Pflegefamilienunterbringung, 150 bis 200 davon aufgrund eines Scheiterns. Das Scheitern tritt am häufigsten nach sieben Jahren in der Pflegefamilie ein, wenn ein Kind 13-14 Jahre alt ist; der Hauptgrund ist das Verhalten des Kindes und Probleme in der Beziehung des Kindes zu den Pflegeeltern. Der Wechsel von Kindern von einer Pflegefamilie in eine andere ist eher selten.

In Anbetracht dieser Daten werden folgende Empfehlungen ausgesprochen: Intensivierung der Suche nach Pflegeeltern; Verbesserung der Qualität der Ausbildung und der fachlichen Beurteilung in vermittelten Ersatzfamilien; Einführung

²⁶ 2020, Vorzeitige Beendigung von Pflegeverhältnissen in der Tschechischen Republik - Scheitert das Pflegekinderwesen in der Tschechischen Republik?

https://lumos.contentfiles.net/media/assets/file/Lumos_SHRNUTI_predcasne_ukonceni_pp.pdf?

einer fachlichen Beurteilung in nicht vermittelten Ersatzfamilien; Verbesserung der Qualität der Vermittlung; Verbesserung der Unterstützung von Pflegefamilien durch begleitende Organisationen und Vereinheitlichung der Qualität der Begleitung von Pflegefamilien; Verbesserung der Qualität der Überwachung der Leistung von Pflegefamilien; Vereinheitlichung der Ausbildung von Pflegeeltern und Unterstützung der Einrichtung und des Ausbaus von gemeindenahen Diensten für Pflegeeltern.

3. Ergebnisse der Fokusgruppe und Einzelinterviews mit Pflegefamilien

Nach der Analyse der Ergebnisse der ersten Fokusgruppe, die mit Fachleuten und Experten für das Pflegefamiliensystem abgehalten wurde, führte das Konsortium eine zweite Fokusgruppe durch, um die Perspektiven und Erfahrungen von Pflegeeltern und Pflegekindern einzubeziehen, um ein Profil der Pflegefamilien und ihrer Bedürfnisse zu erstellen und das Thema der unbegleiteten Kinder im Pflegefamiliensystem anzugehen.

Ziel war es, die Situation der Pflegefamilien in allen Partnerländern aufzuzeigen und zu vergleichen, indem die Schwierigkeiten, die Bedürfnisse der Pflegefamilien und die Wahrnehmung der Minderjährigen dank der mit ihnen durchgeführten Aktivitäten reflektiert wurden.

Aus den Erfahrungen der Partnerorganisationen mit nationalen Fokusgruppen ging hervor, dass es sehr schwierig ist, sowohl Pflegefamilien als auch Minderjährige zu erreichen. In den meisten Fällen wurden Fachleute als Vermittler zu den Pflegefamilien eingesetzt, um die Fragen der Fokusgruppen einzureichen und zusammenzustellen. Dies geschah aufgrund von mangelndem Vertrauen, dem Bedürfnis der Familien, ihre Privatsphäre zu schützen, und einer geringen Anzahl von Pflegefamilien in der jeweiligen Region. All diese Faktoren erschwerten die Datenerhebung und das Erreichen der erwarteten Teilnehmerzahlen der Zielgruppe.

Im Fall der Minderjährigen war die Situation noch komplizierter, da einige Partner keinen Zugang zu den Minderjährigen hatten und Fachleute nicht als Vermittler auftreten konnten.

In **Österreich** beispielsweise gab es zwar Kontakt zu mehreren Einrichtungen und Behörden, die mit Pflegeeltern und Pflegekinder zu tun haben und um Hilfe gebeten wurden, jedoch mit geringer Resonanz, und auch die Suche nach Pflegeeltern und Pflegekindern auf privater Ebene war schwierig. Interviews wurden dann mit einzelnen Familien und Kindern durchgeführt. Die im Projekt vorgesehene Methode, mit den Pflegekindern spielerisch zu arbeiten, war leider nicht durchführbar.

Im Falle **Italiens** wurden sechs Familien befragt: drei Pflegefamilien in der Kategorie der *innerfamiliären* Pflege, d.h. die Kinder wurden nicht bei Fremden, sondern bei Verwandten (Onkeln, Großeltern usw.) untergebracht, und drei Familien in der Kategorie der *heterofamiliären* Pflege. Es war jedoch nicht einfach, mit ihnen in Kontakt zu kommen und mit ihnen zu sprechen. Für die Durchführung der Fokusgruppe bat der italienische Partner um die Vermittlung von Sozialarbeitern, die als Vermittler fungierten und die Familien auf das Treffen vorbereiteten, das individuell per Telefon stattfand.

In **Rumänien** führte die Partnerorganisation zwei Fokusgruppen mit sieben Pflegefamilien durch, eine online und eine in Präsenz vor Ort. Um Teilnehmer zu gewinnen, wurden mehrere E-Mails an öffentliche Einrichtungen mit speziellen Diensten für Pflegefamilien geschickt und in der Generaldirektion für Sozialhilfe und Kinderschutz des Bezirks 3 in Bukarest wurden zwei Vermittler gefunden, die Familien für die Gespräche gewinnen konnten.

In **Griechenland** fand die Fokusgruppe in der Kindertagesstätte "ARIADNI" statt, und die Teilnehmer waren sieben Familien, die über andere Initiativen im Bereich Pflegefamilien rekrutiert wurden.

In der **Tschechischen Republik** wurden die Interviews mit vier Pflegefamilien online geführt, auch wenn es nicht einfach war, Pflegeeltern zu finden, die bereit waren, ihre

Erfahrungen zu teilen. Sie waren auf das Hindernis gestoßen, dass Pflegeeltern nicht antworteten.

In **Portugal** wurden Interviews mit drei Pflegemüttern geführt, die Informationen über drei verschiedene Situationen dervon Pflegefamilien lieferten; konkret war ein Paar dabei, das ein Kind aufgenommen hatte, die beiden anderen beiden waren alleinstehende Mütter, eine von ihnen hatte bereits ein leibliches Kind.

In **Frankreich** war es sehr schwierig, Pflegefamilien zu kontaktieren und zu befragen, da junge unbegleitete Minderjährige meist nicht bei Gastfamilien leben, es sei denn, dass diese ehrenamtlich tätig sind oder für eine Behörde arbeiten; dies ist selten und oft informell. Daher wurde die Fokusgruppe mittels eines auszufüllenden Fragebogens durchgeführt, an dem zwei Pflegefamilien beteiligt waren, die unbegleitete Minderjährige freiwillig aufgenommen haben.

Da es im Allgemeinen sehr schwierig ist, Pflegefamilien in die Fokusgruppenaktivität einzubeziehen, hat jedes Partnerland die Interviews an die spezifische Situation angepasst; dies ist auch der Grund, warum viele Fokusgruppen in direkte Gespräche mit den Familien per Telefon oder Treffen auf Zoom umgewandelt wurden, um die Erfassung der erforderlichen Daten und Informationen zu erleichtern.

3.1 Der Weg zur Pflegefamilie.

In **Österreich** wurden in den Interviews verschiedene Wege und Beweggründe zur Aufnahme von Pflegekindern aufgezeigt:

- a) Pflegefamilien, die aus medizinischen Gründen keine eigenen Kinder bekommen konnten und deshalb Kinder in Pflegefamilien aufnahmen;
- b) Pflegefamilien, die sich für die Aufnahme von Pflegekindern entschieden haben, obwohl sie die Möglichkeit gehabt hätten, leibliche Kinder zu bekommen;
- c) Familien, die selbst leibliche Kinder haben und sich in erster Linie aus menschlichen Gründen für die Aufnahme von Pflegekindern entscheiden.

In **Italien** erklärten einige Familien, dass sie einen etwa dreimonatigen Kurs im Familienberatungszentrum besucht hatten, um zu verstehen, was auf sie zukommen würde, und um nützliche Informationen über die Praxis zu erhalten. Andere sagten, sie hätten sich einfach an das Sozialamt gewandt, weil sie zwei kleinen Geschwistern helfen wollten, Kindern eines Paares mit großen wirtschaftlichen Problemen und sozialem, familiärem und schulischem Abstieg. Die Kinder befanden sich wegen dieser Probleme bereits in der Obhut des Sozialdienstes von Cerignola; zusammen mit dem Sozialarbeiter der Gemeinde wurde die Aufnahme der Kinder in ihre Obhut schrittweise umgesetzt; sie wurden auch vom Gericht angehört, das beschloss, sie ihnen anzuvertrauen. Eine andere Familie berichtete, dass sie sich in Zusammenarbeit mit der örtlichen Pflegestelle an eine entsprechende Organisation gewandt hatte. Diese führte Interviews und Hausbesuche durch, um ihre "Erziehungsfähigkeiten" zu beurteilen. Über diesen Verein wurde die Familie von der Sozialarbeiterin der Gemeinde Cerignola und dem Consultorio Familiare kontaktiert, um die Möglichkeit zu prüfen, zwei jugendliche Geschwister kennenzulernen, deren Pflegeeltern sie jetzt sind, nach etwa neun Monaten.

In der Diskussion mit den Teilnehmern aus **Griechenland** wurde deutlich, dass einige von ihnen aus medizinischen Gründen kein eigenes Kind bekommen konnten und sich daher über alternative Möglichkeiten informiert hatten. Eine der Teilnehmerinnen entschied sich unabhängig davon für die Adoption eines Kindes. Dann nahmen sie alle Kontakt zu Organisationen auf, die sie bei der Durchführung der Adoptionsverfahren unterstützten.

Bei der Fokusgruppe in **Portugal** waren die Wege, eine Pflegefamilie zu werden, sehr unterschiedlich. Eine der Teilnehmerinnen erklärte, sie habe Kinder schon immer gemocht und stamme aus einer großen Familie mit vielen Kindern. Ihre Ausbildung hat einen Bezug zu Kindern mit besonderen Bedürfnissen, da sie selbst einen Bruder mit Down-Syndrom habe. Während ihrer Ausbildung in Sonderpädagogik besuchte sie ein Heim, das auf die Bedürfnisse der Kinder nach liebevoller Betreuung ausgerichtet war, und beschloss, sich für die Aufnahme eines Kindes zu bewerben, motiviert durch die Änderungen in der Pflegegesetzgebung. Um Kandidatin zu

werden, schickte sie ein Schreiben an Santa Casa da Misericórdia²⁷ und nahm ein Kind in Pflege, das zu diesem Zeitpunkt 20 Monate alt war.

Ein anderer Teilnehmer erklärte, dass der Prozess bei ihnen ganz anders und eher untypisch war, weil das Paar mit der leiblichen Familie des Pflegekindes benachbart war. Aufgrund eines Gewaltprozesses im Haushalt der leiblichen Familie wurden sie als Zeugen hinzugezogen. Da sie das Kind kannten und bereits eine Beziehung zu ihm hatten, nahm das Paar das Kind auf informelle Weise in seinen Haushalt auf. Später schlug das CPCJ²⁸ dem Paar vor, offiziell eine Pflegefamilie zu werden, und der Prozess wurde formalisiert. Es muss jedoch gesagt werden, dass dieser Weg mit einer gewissen Unsicherheit behaftet ist, da in Portugal die Pflegefamilienmaßnahme alle sechs Monate überprüft wird. Daher wird die Situation der biologischen Familie erneut geprüft, um festzustellen, ob es der biologischen Familie gelungen ist, sich neu zu strukturieren und ob das Kind nach Hause zurückkehren kann. Wenn dies nicht der Fall ist, wird das Pflegeverhältnis in der Regel länger als sechs Monate fortgesetzt.

Eine andere Teilnehmerin erzählte, sie hätten sich als Pflegeeltern beworben, nachdem sie per Post einen Flyer von Mundos de Vida²⁹ erhielten. Nach einem Anruf, in dem sie ihr Interesse bekundete, hatte sie ein Treffen mit den Fachleuten von Mundos de Vida, und der Prozess begann mit der Erstausbildung (die normalerweise 4 bis 5 Monate dauert). Dann erhielt sie einen Anruf, um ein damals zehnjähriges Kind zu betreuen. Jetzt ist das Kind 18 Jahre alt, und obwohl es bereits volljährig ist, wurde beschlossen, dass es im eigenen Interesse des weiter in der Pflegefamilie bleiben wird.

In **Frankreich** wurde ein Verein gegründet, der Flüchtlingen hilft, Ungleichheiten zu überwinden, und es gibt Fälle, in denen Freiwillige des Vereins Minderjährigen eine Unterkunft bieten und sie in ihre Familien aufnehmen.

²⁷ Portugiesische Einrichtung, die für Pflegefamilien zuständig ist.

²⁸ CPCJ (Comissão de Proteção de Crianças e Jovens) - außergerichtliche Einrichtungen mit funktionaler Autonomie, deren Ziel es ist, die Rechte von Kindern und Jugendlichen zu fördern und Situationen zu verhindern oder zu beenden, die ihre Sicherheit, Gesundheit, Ausbildung, Erziehung oder ganzheitliche Entwicklung beeinträchtigen können.

²⁹ Portugiesische Einrichtung, die für Pflegefamilien zuständig ist

3.2 Hürden auf dem Weg zur Pflegefamilie.

Die meisten Familien, mit denen in **Österreich** Interviews geführt wurden, gaben an, dass es Schwierigkeiten mit den Herkunftsfamilien der Kinder gab. In einigen Fällen gaben die Familien an, dass das Pflegekind einerseits den Kontakt zu den leiblichen Eltern wünscht. Doch jedes Mal war es nach dem Besuch Tage lang kaum ansprechbar. Einmal musste die Pflegefamilie sogar einen Sozialarbeiter anrufen. Das Pflegekind wurde daraufhin in ein Krisenzentrum eingewiesen. Diese Situation war für alle Beteiligten hochdramatisch. Um mit diesen ambivalenten und problematischen Situationen umzugehen, wünschten sich die Familien eine gezielte Betreuung durch die Behörden. Zudem befürchteten die meisten Pflegeeltern, dass die Kinder irgendwann in die Herkunftsfamilie zurückgeführt werden könnten. Dieser Gedanke ist für viele Familien sehr belastend, auch wenn die Wahrscheinlichkeit einer Rückführung oft gering ist.

Ein weiteres Hindernis, mit dem sich die Familien konfrontiert sahen, war die Befürchtung, dass die Kinder in der Schule oder im Freundeskreis stigmatisiert und diskriminiert werden könnten, sowie der Einfluss belastender Erfahrungen aus dem (ehemaligen) häuslichen Umfeld, die therapeutische Behandlung erfordern.

Das größte Hindernis für die Familien in **Italien** waren zweifellos die Auswirkungen der Tatsache, dass die Kinder nach vielen Jahren wieder nach Hause kamen. Einige der Befragten gaben an, dass ihre Kinder inzwischen erwachsen und in den Vierzigern sind und dass es eine echte Herausforderung war, die Enkel im Kindes- und Teenageralter willkommen zu heißen. Manchmal fühlten sie sich dabei verloren, aber die Unterstützung einer Beratungsstelle und der Sozialarbeiter ermöglichte es dann, eine Beziehung und liebevolle Bindung zu ihnen aufzubauen. Eine andere familieninterne Pflegefamilie erzählte, sie fühle sich oft allein und vom System im Stich gelassen, weil es als selbstverständlich angesehen werde, dass sie sich als Großeltern automatisch um ihre Enkelinnen kümmern müssten. Dennoch ist es sehr schwierig, in ihrem Alter "Eltern zu sein". Außerdem berichtete eine der Familien, dass sie sich oft mit den Erwartungen, die sie als Pflegefamilie geweckt hatten, auseinandersetzen mussten, verglichen mit der täglichen Realität des

Zusammenlebens. In ihrem Fall war es aufgrund der großen Herkunftsfamilie nicht einfach, allen Bedürfnissen der Pflegekinder gerecht zu werden.

In **Rumänien** ist die unzureichende Aufklärung der breiten Öffentlichkeit und des Personals einiger öffentlicher Einrichtungen über das Pflegefamiliensystem eines der Hindernisse auf dem Weg zur Pflegefamilie. Ein weiteres Hindernis ist der bürokratische Aufwand, der dazu führt, dass die Pflegeeltern mehr und konsequentere Unterstützung von den Behörden benötigen. Ein großes Problem ist, dass die Tätigkeit der Familienhelferin/Betreuer auf der Makroebene und in den Institutionen noch unbekannt ist. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Fälle staatenloser Kinder zu erwähnen, deren Verfahren zur Erlangung der Staatsbürgerschaft schwierig ist, wobei die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden nicht reibungslos verläuft. Zwei weitere Nachteile des Berufs sind die finanzielle Entschädigung und Unterstützung sowie das Fehlen von Urlaubszeiten. Mit anderen Worten, die Betreuer werden recht niedrig bezahlt und erhalten einen Geldbetrag für die Betreuung des Kindes, der nicht ausreicht, um ihre Bedürfnisse zu decken, da ihr Beruf keine Urlaubszeiten vorsieht; sie müssen trotz Müdigkeit, Überlastung oder anderen Problemen ihre Aufgabe erfüllen.

Die Teilnehmer in **Griechenland** erklärten, dass sie viel nachgedacht hatten, bevor sie sich für eine Adoption entschieden. Die Schwierigkeiten, mit denen sie sich konfrontiert sahen, waren jedoch der Mangel an angemessener Anleitung, Unterstützung und Beratung. Ein weiteres Hindernis sind die Probleme mit den leiblichen Eltern aufgrund ihres unterschiedlichen kulturellen Hintergrunds: Sie machen sich möglicherweise Sorgen darüber, was die Aufnahme ihres Kindes in eine Familie in Griechenland in Bezug auf die Wahrung ihrer kulturellen Identität mit sich bringen könnte. Potenziellen Adoptiveltern fehlt es an Informationen, da sie sich oft nicht bewusst sind, dass das Kind, das sie adoptieren, einen anderen Hintergrund haben könnte als sie selbst. Häufig wissen Pflegeeltern nicht, dass das Kind aus einer Flüchtlings-, Migrations- oder Romafamilie kommen könnte oder eine andere Hautfarbe, einen anderen kulturellen und religiösen Hintergrund haben könnte. Gleichzeitig ist vielen Pflegeeltern nicht bewusst, dass das Kind, das sie aufnehmen,

nicht immer ein Waisenkind ist, sondern oft eine leibliche Familie hat, mit der sie ebenso in Kontakt stehen müssen wie mit den Pflegeeltern.

Zu den Hindernissen in der **Tschechischen Republik** zählten die Teilnehmer die unnötige Bürokratie und die Schwierigkeit, das Rechtssystem und die Funktionsweise des Pflegekinderwesens zu verstehen. Die Verantwortlichkeiten der Pflegeeltern sind klar, ihre Rechte jedoch nicht, und es besteht ein Widerspruch zwischen den Informationen und dem mangelnden Interesse der Behörden an den Problemen von Pflegefamilien. Darüber hinaus erschweren die Zurückhaltung von Informationen über das aufgenommene Kind und ein nicht partnerschaftlicher Ansatz den Alltag. Ein Kind aus dem Ausland z.B., das nicht über alle erforderlichen Dokumente verfügte, musste lange warten, bis die Behörden tätig wurden. In der Zwischenzeit benötigte das Kind medizinische Hilfe, die es nicht erhalten konnte, weil es nicht über die erforderlichen Dokumente verfügte.

Schwierigkeiten, auf die die Teilnehmer in **Portugal** hinwiesen, betrafen vor allem Probleme des Kindes, die Verbindung mit der biologischen Familie, die Zeit, die das Gericht braucht, um über den weiteren Weg für das Kind zu entscheiden, die fehlende Unterstützung durch die Fachleute, die Anpassung an die neuen Familienverhältnisse sowie bürokratische und logistische Schwierigkeiten. Obwohl eine der Teilnehmerinnen angab, dass sie den Pflegefamilienprozess für sehr erfolgreich hält, wies sie auf einige Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der psychischen Verfassung des Kindes hin. Das Haupthindernis für diese Pflegeeltern ist die Art und Weise, wie „das System funktioniert“, d.h. obwohl die leibliche Mutter (nach Ansicht der Fachleute) keine Alternative für die Zukunft des Kindes darstellt, müssen die Besuche aus Sicht der Pflegeeltern fortgesetzt werden, und manchmal weigern sich die Kinder, bei der leiblichen Familie zu sein. Ein weiteres Problem, das die Teilnehmerin erwähnte, ist die mangelnde Unterstützung durch die Sozialversicherungsträger bei der psychiatrischen Hilfe, die das Kind benötigt. Einer der Teilnehmer, der an einem langfristigen Pflegefamilienprozess beteiligt war erklärte zudem, dass sich die Schwierigkeiten stark verändert haben, etwa als das Kind 10 Jahre alt war im Vergleich zu heute, wo es 18 Jahre alt ist, und dass diese Probleme durch die veränderte Gesetzgebung bedingt sind. Darüber hinaus beschrieben die

Teilnehmer bürokratische Hindernisse. Schließlich handelt es sich bei der Pflegefamilie um eine Maßnahme, die nicht sehr bekannt ist, was zu unvorhergesehenen Schwierigkeiten mit Behörden führt, etwa wenn es darum geht, die Kinder in einer Schule anzumelden, sie zum Arzt zu bringen, ihnen Lehrmaterialien zu besorgen, und die Gesetzgebung nicht genügend Elternurlaubstage vorsieht. Als weitere Probleme wurden die Notwendigkeit des Dialogs und der Kommunikation mit einer Vielzahl von Personen genannt: der eigenen Familie, der biologischen Familie, dem Gericht, der zuständigen Pflegeeinrichtung, dem Sozialversicherungsinstitut und dem ständigen Beurteilungsprozess, was weniger Zeit für das Kind und das persönliche Leben lässt.

In **Frankreich** erklärten die Familien, dass das größte Hindernis die mangelnde Verfügbarkeit für die Bedürfnisse der Pflegekinder ist, da sie arbeiten und auf die anderen Familienmitglieder Rücksicht nehmen müssen, was äußerst schwierig sei.

3.3 Hindernisse für Kinder in Pflegefamilien.

In **Österreich** wird als ein Hauptproblem genannt, dass sich aufgenommene Kinder zwischen leiblichen Eltern und Pflegefamilien hin- und hergerissen fühlen. Einerseits wollen sie den Kontakt zu ihren leiblichen Eltern aufrechterhalten und sie oft besuchen. Andererseits entstehen durch die Kontakte Loyalitätskonflikte, mit denen insbesondere die Pflegeeltern konfrontiert sind und mit denen sie umgehen müssen, damit die Pflegeverhältnisse nicht abgebrochen werden. Es wird befürchtet, dass die von den Behörden angeordneten Besuche zu ernsthaften Problemen für die Pflegekinder führen können, da sie besonders in der Anfangsphase Schwierigkeiten haben könnten, die Besuche bei den leiblichen Eltern zu verarbeiten.

Ein weiterer Punkt, der von fast allen Familien genannt wird, ist, dass die leiblichen Eltern immer wieder versuchen, die Pflegekinder zurückzuholen und mehr Anerkennung und Respekt fordern. Auch darunter würden die Kinder leiden.

In **Italien** mussten die Kinder nach Angaben der Familien das Leben in einer Familie erst "lernen". Auch wenn es die Großeltern waren, hatten viele Familien vorher keinen engen Kontakt zu den Kindern, weil sie sie nur selten sehen durften, bis sie

Pflegeeltern wurden. Viele der Familien sagten uns, dass die größte Herausforderung für die Kinder die Eingewöhnung war. Ein weiteres Hindernis für die Minderjährigen, das sich in den Interviews herauskristallisierte, ist zu akzeptieren, dass sie von anderen Menschen als ihren Eltern, die sie verlassen haben, betreut werden müssen.

Die Erfahrung in **Rumänien** hat gezeigt, dass ein Hindernis in der Stigmatisierung von Pflegekindern liegt. Diese Tatsache führt zu ihrer Ausgrenzung und Diskriminierung im sozialen Umfeld, insbesondere in der Schule. Es scheint, dass diese Probleme bereits im Kindergarten beginnen und Eltern und Erzieher die Situation der Kinder in Heimen oft nicht wahrhaben wollen. Infolgedessen fühlen sich diese Kinder nicht zu einer Familie oder Gruppe zugehörig. In diesem Fall kommt den Pflegeeltern eine wichtige Rolle zu, um dem Kind Sicherheit, Zuneigung, Geduld und ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln.

Die Teilnehmer aus **Griechenland** antworteten, dass die meisten Pflegekinder Vernachlässigung und Missbrauch erfahren haben. Gleichzeitig werden die negativen Erfahrungen, mit denen sie konfrontiert sind, durch ihr Leben in Heimen noch verstärkt. Die Einbindung der Kinder in die Familienstruktur und familiäre Regeln ist eine große Herausforderung.

Darüber hinaus sind unbegleitete Flüchtlinge und Einwandererkinder eine spezifische Gruppe mit erhöhten Bedürfnissen und Verletzlichkeit. Ihre Unterbringung in Pflegefamilien stellt diese vor große Herausforderungen. Dazu gehören die traumatischen Erlebnisse der Kinder und die psycho-emotionalen Schwierigkeiten, die sie haben können, ihre oft komplizierten Rechtsfälle und anhängigen Verfahren, ihre mangelnden Kenntnisse der griechischen Sprache und ihre Schwierigkeiten bei der Integration und Anpassung an die griechische Gesellschaft.

In **Frankreich** besteht das Haupthindernis im Pflegefamiliensystem darin, dass es für junge unbegleitete Minderjährige nicht eingerichtet ist, da unbegleitete Minderjährige nicht bei Pflegefamilien untergebracht werden, es sei denn, dass diese ehrenamtlich tätig sind oder für die Behörde arbeiten; dies ist selten und informell. Im Jahr 2020 lebten in der Region Lille von 205 unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen, die von der Behörde in Obhut genommen wurden, nur vier bei Pflegefamilien. Einige der befragten Kinder wussten nicht, dass es möglich ist, ganztägig oder zeitweise bei einer

Pflegefamilie zu leben, da es nicht genügend Informationen zu diesem Thema gibt. Derzeit leben die unbegleiteten Minderjährigen gemeinsam in einer Einrichtung (DHIMNA). Sie brauchen jedoch ein sichereres und weniger kollektives Umfeld.

Da in **Portugal** der Pflegefamilienprozess der befragten Personen individuell sehr unterschiedlich verlief und auch das Alter der Kinder in den jeweilige Pflegefamilien sehr unterschiedlich war, konnte ein breites Spektrum an Hindernissen zusammengetragen werden. Die am häufigsten genannten Schwierigkeiten betreffen die Anpassung an die neue Realität und die neue Familie; psychologische Probleme, da jedes Kind seine eigenen Merkmale und seine eigene Lebensgeschichte hat und es wichtig ist, zu verstehen, was es erlebt hat und welche Auswirkungen dies hatte. Weitere Hindernisse sind Essstörungen und Gesundheitsprobleme, Schulschwierigkeiten, fehlende Routine und die Vorstellung von Familie, da Kinder in einer Familie mit einem Gefühl der Normalität aufwachsen sollen, ihre eigene Kleidung, ihr Spielzeug, ihr Bett und ihr Zimmer haben ... in den Heimen ist dies nicht der Fall. Nicht zuletzt ist der Umgang mit der leiblichen Familie ein weiteres wichtiges Thema, das als Hindernis für Pflegekinder erkannt wird, da sie gezwungen sind, Zeit mit der Herkunftsfamilie zu verbringen, obwohl die Situation, die zur Schutzmaßnahme geführt hat, noch nicht geklärt ist, was ihnen viel Leid und Instabilität bereitet.

3.4 Entscheidende Faktoren für eine erfolgreiche Betreuung.

Aus den Interviews in **Österreich** geht hervor, dass eine erfolgreiche Praxis damit zusammenhängt, dass die Pflegefamilien im Voraus über die Herkunftsfamilien, die Kinder und die gesetzlichen Bestimmungen informiert wurden. Für sie war der Kontakt der Pflegeeltern und Kinder mit den Herkunftsfamilien sehr wichtig, um erfolgreich zu sein und geeignete Kontaktstrategien zu entwickeln. Für eine gelingende Pflegefamilienpraxis ist es wichtig, im Vorfeld gut informiert zu sein, um einen Einblick in die Probleme der Herkunftsfamilien zu bekommen. Es ist dagegen einfacher, wenn Pflegekinder direkt nach der Geburt in eine Pflegefamilie kommen. Dann sind sie unbelastet und nicht mit traumatischen Erfahrungen aufgewachsen.

Aus der Diskussion in **Italien** ging hervor, dass alle Familien darin übereinstimmen, dass es keine gemeinsamen, verbindlichen Faktoren für eine erfolgreiche Pflegefamilie gibt. Sie hängen vielmehr von den Erfahrungen der einzelnen Kinder und Pflegefamilien ab. Generell zeigte sich in der Fokusgruppe, dass ein behutsamer Umgang mit den Kindern, das Verstehen von Regeln, die Unterstützung bei der Reflexion von Fehlern und die Vermittlung von Zuneigung ein effektiver Weg sind, um die Familienbeziehung aufzubauen.

In **Rumänien** raten erfahrene Pflegeeltern denjenigen, die diesen Beruf beginnen, sich zu engagieren und die Pflege nicht als normalen Beruf zu betrachten, da die affektive Komponente wesentlich ist. Dazu ist es wichtig, dass sich die Pflegeeltern aktiv einbringen, indem sie Zuneigung und moralische Unterstützung bieten und bereit sind, das Kind zu verschiedenen außerschulischen Aktivitäten wie z.B. Sportaktivitäten zu begleiten, wo es Freunde finden kann.

Die Diskussionsteilnehmer in **Griechenland** fanden es wichtig, dass die Unterbringung in einer Pflegefamilie erfolgreich verläuft, damit eine Rückkehr des Pflegekindes in ein Heim verhindert wird. Eine häufige und qualitativ hochwertige Betreuung durch die zuständigen Fachkräfte ist erforderlich, um sicherzustellen, dass die Pflegeeltern in die Lage versetzt werden, ihrer Rolle gerecht zu werden, und dass sie eine Ansprechperson haben, mit der sie ihre Sorgen teilen können. Außerdem ist die Bereitschaft, Eltern zu werden, der wichtigste Faktor, zusammen mit einem respektvollen Umgang mit der Geschichte der Kinder.

In der **Tschechischen Republik** nannten die Teilnehmer die Zusammenarbeit zwischen und mit den Behörden, die Qualität der Ausbildung und das Bewusstsein für die Rechte der Pflegeeltern als Schlüsselfaktoren für den erfolgreichen Verlauf. Darüber hinaus unterstrichen sie die Notwendigkeit, eine Liste von Fachleuten (Psychologen, Therapeuten, Psychiatern usw.) als Referenz zu haben, um Stabilität zu erreichen.

Einige der Faktoren, die von den Befragten in **Portugal** genannt wurden, waren gute Beziehungen zur Pflegefamilie, denn manchmal vergleichen Kinder das, was sie hatten, mit dem, was sie jetzt haben, wie es ist, geliebt und umsorgt zu werden, was

sich manchmal von der Liebe und Fürsorge unterscheidet, die sie in der biologischen Familie erhalten haben. Dies führt zu Turbulenzen zwischen der Pflegefamilie und der leiblichen Familie. Andere begünstigende Faktoren sind ein gutes Team von Fachleuten, das Unterstützung bietet; eine echte und nicht "geschönte" Vorbereitung der Pflegeeltern (das bedeutet eine echte Vorbereitung, keine optimistische Vorstellung von diesem Prozess. Es ist sehr schwierig, ein Kind aufzunehmen, von dem wir nicht wissen, dass es Probleme haben kann, und die Familie muss auf die besonderen Merkmale des Kindes vorbereitet werden); kein Druck auf die Familien in Bezug auf schulische Leistungen und schnelle Fortschritte; Klärung der Rollen; der richtige Zeitpunkt für die Entwicklung der Beziehung; erfolgreiche Vermittlung zwischen allen Beteiligten, z. B. zwischen dem Sozialversicherungsinstitut und der für die Pflegefamilie zuständigen Stelle oder zwischen dem Richter und den Beteiligten.

In **Frankreich** werden der gegenseitige Respekt, die Vermittlung von Lebensregeln, das Gefühl des jungen Menschen, ein eigenes Zimmer zu haben und die Schlüssel zum Haus zu besitzen, als Erfolgsfaktoren für die Pflegeerfahrung anerkannt; auch die Einbeziehung aller Familienmitglieder und das Vertrauen in den jungen Menschen sind für die Familien von wesentlicher Bedeutung.

3.5 Vorteile für die Pflegefamilie

Die von den Befragten in **Österreich** erwähnten Vorzüge, eine Pflegefamilie zu sein, sind vor allem die emotionalen Bindungen der Kinder zu den Pflegeeltern; das Erleben dieses Prozesses wird als positiv hervorgehoben. Eine Pflegemutter sagte: "Egal ob leiblich, adoptiert oder in Pflege - wenn man ein Kind zum ersten Mal sieht, weiß man: Wir sind jetzt die Welt für dieses Kind. Und es gehört zu uns." Gelingt es, dieses Vertrauensverhältnis aufzubauen, so wird dies als Vorteil für die Zukunft gesehen. Ein weiterer wichtiger Vorteil besteht darin, den Kindern ein vertrautes familiäres Umfeld zu bieten.

Für die Befragten in **Italien** besteht der positive Aspekt der Unterbringung in einer Pflegefamilie darin, dass die Kinder in einer Familie und nicht in einer Einrichtung leben. Das bedeutet, dass sie die Wärme einer familiären Umgebung spüren, ob es

sich um Großeltern und Verwandte oder andere Familien handelt. Eine der Familien erklärte, dass es auf jeden Fall eine Idee der Verbesserung des Zusammenhalts als Familie gibt und die gemeinsame Bereitschaft, bei der Erziehung von Kindern oder Jugendlichen zu helfen, wohl wissend, dass dies vielleicht nicht für immer ist.

Für die Teilnehmer aus **Griechenland** bedeutet es ein großes Glück, die Möglichkeit zu haben, einem Kind zu helfen und es zu unterstützen. Eine Teilnehmerin, die bereits ein eigenes Kind hatte, bevor sie adoptierte, sagte, dass dies eine Möglichkeit sei, die Familie zu erweitern und den Kindern beizubringen, wie man anderen Menschen helfen kann.

In dieser Frage stimmten alle Teilnehmer in **Portugal** darin überein, dass der Gewinn für die Beteiligten darin besteht, einem Kind Liebe, Fürsorge und ein sicheres Umfeld zu bieten, auch wenn immer ungewiss ist, welche Art von Kind sie aufnehmen werden und welches emotionale Gepäck es hat. Aber der Vorteil besteht darin, ein glückliches und gesundes Kind zu sehen, das in einer normalen Familie aufwächst und gute Beziehungen hat. Die befragten Familien glauben, dass es möglich ist, das Leben des Kindes auch nur ein bisschen zu verändern, selbst wenn es nur für ein Jahr ist; es wird einen positiven Eindruck hinterlassen und wird in Zukunft Liebe und Fürsorge von anderen verlangen. Andere sagten, dass das ursprüngliche Potenzial des Kindes, das den Kindern "gestohlen" wurde, oder das Lebensprojekt dieses Kindes wahrscheinlich "dunkel" war, aber nach der Pflegeunterbringung öffnet sich ein Fenster für sie, und dabei wolle sie helfen, ihnen Liebe und Fürsorge zu geben.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die leibliche Familie die Möglichkeit erhält, sich für die Aufnahme des Kindes (neu) zu organisieren, was bedeutet, dass sie zum Zusammenhalt einer Familie beiträgt, ihr diese Pause verschafft, um sich neu zu formieren und das Kind in sicherer Obhut zu nehmen.

Persönliche Entwicklung und Bewusstseinsbildung werden ebenfalls als wichtige Vorteile dieser Maßnahme genannt; ein Prozess, der Offenheit und Zusammenhalt lehrt.

In **Frankreich** erklärten die Familien, dass ein offener Geist und der Austausch über unterschiedliche Werte und Bräuche von einem Land zum anderen eine Bereicherung

darstellt und dass es sowohl für die Kinder als auch für die Familien von Vorteil sei, wenn sie zu einem Bezugspunkt für den weiteren Lebensweg der Minderjährigen werden.

3.6 Unterstützung und nützliche Hilfsmittel für die Pflegefamilie.

Alle befragten Pflegefamilien in **Österreich** haben entsprechende Schulungen absolviert, um die besonderen Herausforderungen zu meistern und besser darauf vorbereitet zu sein. Sie wünschen sich jedoch zusätzliche Schulungen als begleitende Maßnahmen und einen kontinuierlichen Austausch mit anderen Pflegefamilien, um von deren Erfahrungen zu profitieren. Die meisten der befragten Familien würden gerne im Vorfeld mehr über die Vorgeschichte der Pflegekinder wissen, um gut vorbereitet zu sein; gleichzeitig war es für die meisten Familien sehr wichtig, von Anfang an mehr über die Herkunftsfamilien zu erfahren, um sich Wege zu überlegen, wie sie konkret damit umgehen können. Dazu gehörte auch, mit den leiblichen Eltern eine sinnvolle Besuchsregelung zu vereinbaren. Auch wünschte sich eine Familie mehr Rechte für Pflegefamilien.

Nach Ansicht der in **Italien** befragten Familien ist die Unterstützung durch Fachleute und ihre Anleitung, pädagogisch in die richtige Richtung zu gehen, die beste Hilfe. Gespräche mit Sozialarbeitern und Beratern sind wichtig, weil sie zu einem Bezugspunkt werden, insbesondere für Familien, die gerade erst anfangen. Eine der Familien sagte, dass der Beitrag für Pflegefamilien von der Kommune zu gering sei: 150 Euro pro Monat für jedes Kind. Der Staat müsse mehr Mittel für die Bedürfnisse der Kinder bereitstellen. Eine andere der befragten Familien lobte, dass die Pflegebehörde Unterstützung durch Gespräche mit Kinderpsychologen sowie Hilfe von Psychologen und Sozialarbeiter für die Eltern anbietet. Darüber hinaus arbeitet der Sozialarbeiter der Heimatgemeinde in einem Netzwerk mit der Pflegestelle zusammen, um das Pflegefamilienprojekt zu unterstützen. Auch wenn diese Dienste vorhanden sind, könnte jedoch ein wöchentlicher Zeitplan für die Unterstützung der gesamten Familie sinnvoll sein; aktuell wird diese Beratung (außer auf ausdrücklichen Wunsch) nur alle 15 Tage in der Pflegestelle geleistet. Außerdem wäre etwas mehr finanzielle Unterstützung sinnvoll.

In Bezug auf **Griechenland** fanden die Teilnehmer es besonders hilfreich, sich mit anderen Pflegefamilien in Verbindung zu setzen und über ihre Erfahrungen und Schwierigkeiten zu sprechen, Ratschläge zu bekommen; einige von ihnen wiesen auch darauf hin, dass eine Ausbildung für Übernahme eines Pflegekindes wichtig sei.

Eines der Instrumente, die während der Interviews in **Portugal** mehrfach genannt wurden und die ein Bedürfnis dieser Pflegefamilien offenbaren, ist die Entwicklung von Formen der Kommunikation zwischen den Pflegefamilien, wie z. B. WhatsApp-Gruppen oder informelle Treffen, bei denen die Familien die Schwierigkeiten und das, was funktioniert und was nicht, besprechen können. Die Pflegefamilien gaben an, dass sie durch Beispiele und den Erfahrungsaustausch mit anderen Familien verstehen wollen, wie man mit Problemen umgehen kann. Ein weiteres Instrument ist die Unterstützung durch Fachkräfte, die präsenter und durchsetzungsfähiger sein sollten: Es ist sehr wichtig, jemanden zu haben, mit dem man reden, ähnliche Fälle diskutieren und Lösungen finden kann, um sich im System zurechtzufinden.

3.7 Die Bedeutung der Ausbildung für Pflegeeltern.

In **Österreich** hatten die meisten befragten Pflegefamilien bereits vor der Aufnahme der Kinder eine Ausbildung absolviert. Einige haben an einer speziellen Supervision teilgenommen, andere an Kursen über rechtliche Bedingungen. Die meisten benötigen eine Ausbildung in Bezug auf die Beziehung zwischen leiblichen Kindern und Pflegekindern einerseits und die Beziehung zu den Herkunftsfamilien andererseits. Die meisten Probleme und Konflikte würden in diesen beiden Bereichen entstehen. Ein weiterer Bereich, der häufig genannt wurde, ist die Stigmatisierung und Diskriminierung, die Pflegekinder oftmals in der Öffentlichkeit und insbesondere in der Schule erfahren. Schließlich wünschen sich die Familien mehr Austauschmöglichkeiten, um von den Erfahrungen anderer Familien zu profitieren.

Schulungen sind immer von Vorteil, vor allem im Fall der in **Italien** befragten Familien, die das Bedürfnis nach einer Art "Auffrischung" der Kenntnisse über die Erziehung von Heranwachsenden hatten, wie man ihnen zuhört und ihre Bedürfnisse versteht,

weil sie einer Generation angehören, die oft weit von der eigenen entfernt ist; die Schwierigkeiten können vielfältig sein. Die Ausbildung ist nicht nur für den Inhalt von Nutzen, sondern auch, um einen Bezugspunkt und moralische Unterstützung zu haben, um mit Problemen und Enttäuschungen umzugehen, an denen es (fügt eine der Familien hinzu) nie mangelt.

In **Griechenland** waren die Teilnehmer der Meinung, dass eine kontinuierliche Ausbildung für Pflegeeltern notwendig sei, da sie eine ständige Begleitung und Unterstützung benötigen, um ihre elterliche Rolle zu erfüllen. Eine angemessene Ausbildung und Vorbereitung der Pflegeeltern ist unerlässlich, damit sie ihre Herausforderungen bewältigen können. Außerdem sollte die vorgeschlagene Schulung erfahrungsorientiert sein und auf der Teilnahme an Aktivitäten wie Reflexions- und Selbsterfahrungsübungen usw. basieren.

In **Portugal** stimmten alle Eltern darin überein, dass eine entsprechende Schulung wichtig ist und dass die Familien davon profitieren würden, wenn sie nicht nur vor dem Beginn des Pflegeverhältnisses, sondern auch während des Pflegeverhältnisses geschult würden. In der Regel erhalten die Eltern eine allgemeine Schulung, in der erklärt wird, was eine Pflegefamilie ist und worin der Unterschied zwischen Pflegefamilie, Adoption und Heimunterbringung besteht. Bevor sie Pflegeeltern werden, werden grundlegende Inhalte vermittelt, darunter persönliche Erfahrungsberichte, reale Fälle und Rechtsvorschriften. Die Teilnehmer erklärten, dass in der Auswahlphase Inhalte zu den verschiedenen Altersgruppen der Kinder vermittelt werden sollten und die Realität dieser Kinder (z. B. im Zusammenhang mit körperlicher Gewalt) genauer erklärt werden sollte, damit die Eltern wissen, was sie zu erwarten haben und das Verhalten keine Überraschung darstellt. Es wurde auch erwähnt, dass es wichtig ist, eine kontinuierliche Schulung durchzuführen, da diese Teile der Schulung wichtig sind, um sich an wichtige Themen zu erinnern, die mit der Zeit in Vergessenheit geraten können, sowie um Erfahrungen zu diskutieren und auszutauschen oder die Eltern auf neue Aspekte aufmerksam zu machen. Einem Teilnehmer zufolge geben diese Schulungen auch Tipps für den Umgang mit bürokratischen Fragen und für den Umgang mit der Herkunftsfamilie. Es wurde als nützlich erachtet, dass diese Schulungen in die zentralen Momente der Förderung

"Ankommen", "Bleiben" und "Gehen" unterteilt sind. Andere Schulungen, die Einrichtungen anbieten, befassen sich mit spezifischen Themen, die für Pflegefamilien von Interesse sein könnten, wie z.B. Vergleiche zwischen verschiedenen Ländern (Portugal und Brasilien), Pflegefamilien nach der Covid-Pandemie, Erfahrungsaustausch usw.

3.8 Fragen, die potenziellen Pflegefamilien bekannt sein sollten.

Aus der Diskussion in **Österreich** gingen zahlreiche Themen und Fragen hervor, wie z.B. vorab mehr über die rechtlichen Bedingungen, über die Lebensgeschichte der Kinder zu erfahren, mehr über Therapiemöglichkeiten zu lernen, kontinuierliche Teilnahme an spezifischen Supervisionssitzungen und die Entwicklung konstruktiver Wege im Umgang mit Behörden.

In **Italien** sprachen die Familien über den rechtlichen Aspekt der Betreuung und das Problem der Erziehung junger Heranwachsender; einige Familien sind jedoch der Meinung, dass es auch hilfreich sein kann, über psychologische Aspekte zu sprechen. Eine Familie warf die Frage der Sensibilisierung für das Thema in Schulen oder bei Ärzten auf, da es oft notwendig ist, ärztliche Untersuchungen, Kindergartenanmeldungen oder einfach Reisen mit dem vorliegenden Gerichtsbeschluss vorzunehmen, aus dem hervorgeht, dass dies in Bezug auf die Familienpflegschaft so entschieden wurde. Eine der Familien betonte, dass es wichtig sei, zu wissen, was eine Pflegefamilie ist und somit den Unterschied zur Adoption zu kennen, die Bedürfnisse der Kinder/Jugendlichen zu verstehen und ein angemessenes Zeitmanagement für die Arbeit/den Haushalt zu erlernen, und schließlich das Dienstleistungsnetz zu kennen.

Die Befragten in **Rumänien** haben viele Kurse für Kinderbetreuungshilfe und Babysitter besucht und sind sich der Vorteile bewusst. Sie betonten jedoch, dass dieser Beruf nicht auf theoretischen Informationen beruhen sollte, sondern von Herzen kommt und man sich anpassen muss, während man ihn ausübt. Es gäbe nicht die eine gute Methode, die man anwenden kann.

Wichtig für die befragten Teilnehmer aus **Griechenland** ist ein besseres Verständnis der Pflegeeltern über den Kontext und die Abläufe in der Pflegefamilie sowie die Komplexität der Elternschaft. Das Problem ist jedoch das mangelnde Bewusstsein für die Pflegeelternschaft in Griechenland und der Mangel an interessierten Pflegeeltern. Einige Teilnehmer wiesen auch auf einen gravierenden Mangel bei der Begleitung und Kontrolle der Beteiligten hin, der auf eine erhöhte Arbeitsbelastung der Behörden zurückzuführen ist.

In der **Tschechischen Republik** sind die Gesetzgebung, die Rechte von Pflegeeltern und die Erziehung von Teenagern Themen, die sich an der psychischen Verfassung des Kindes orientieren und über die die Teilnehmer mehr erfahren möchten. Begleitende Organisationen und der private Sektor bieten viele Kurse an, ob online oder persönlich, aber nicht alle sind von guter Qualität, und es ist daher schwierig sich zu entscheiden, welchen man besuchen soll.

Die Teilnehmer in **Portugal** sprachen darüber, dass die zeitliche Befristung ein großes Hindernis darstellt und wie unsicher sich die Aufnahme eines Kindes anfühlt. Das bedeutet, dass ein Kind nach der Aufnahme in eine Pflegefamilie nicht sicher ist, wie lange es dort bleiben wird und ob es jemals in seine leibliche Familie zurückkehren wird. Bevor man ein Kind in eine Pflegefamilie aufnimmt, muss man sich daher auf dieses Problem vorbereiten und nach der nötigen Unterstützung suchen. Die Familien müssen auch darauf vorbereitet sein, was schief gehen kann und welche Hindernisse ihnen begegnen könnten. Die Pflegeeltern wiesen auch darauf hin, dass die Diskussion über Pflegefamilien realistisch bleiben und der Prozess nicht beschönigt werden sollte. Diese Themen wurden mehrmals angesprochen, und einer der Elternteile erklärte, dass Pflegeeltern versuchen sollten, keine übertriebenen Erwartungen an die Entwicklung des Kindes zu stellen. Realistische Ziele für den Prozess zu haben, ist der beste Weg. Dazu können gehören: sich in der Schule wohlfühlen, eine Tätigkeit finden, die dem Kind Freude und Vergnügen bereitet (ein Buch lesen, sich für Geografie interessieren, Sport treiben), in der Familie gemeinsam zu essen und gute Hygiene. Ein weiterer Aspekt, der erwähnt wurde, war das notwendige Verständnis der Behörden dafür, dass das monatlich zur Verfügung gestellte Geld manchmal nicht für die Ausgaben des Kindes ausreicht und dass die

Pflegeeltern mehr ausgeben müssen als sie erhalten. Für einige Familien kann dies in der Tat kompliziert sein, da die Kinder spezifische Bedürfnisse haben und manchmal psychologische und akademische Unterstützung benötigen, was wiederum finanzielle Kosten verursacht.

In **Frankreich** nannten die Familien die Religion, die gesprochene Sprache und das typische Essen als Fragen, die man von der Pflegefamilie beachtet werden müssen, und sie betonten, wie wichtig es sei, die Ängste und Sorgen, die kulturellen Unterschiede und den Bildungsstand der Pflegekinder zu kennen.

3.9 Hilfreiche Methoden aus der Praxis von Pflegefamilien.

Bei der Diskussion in **Österreich** wurden wichtige Aspekte genannt, wie z.B. die Kinder als Individuen mit ihrer Geschichte, ihren Problemen, aber auch ihren Ressourcen wahrzunehmen; die Kinder vor Diskriminierung und Stigmatisierung zu schützen; keinen Unterschied zwischen leiblichen und Pflegekindern zu machen; allmählich eine grundlegende Vertrautheit aufzubauen; die Herkunftsfamilien mit Respekt zu behandeln, auch wenn sie Schwierigkeiten verursachen; die Fortschritte der Kinder zu dokumentieren, um später auftretende Probleme/Konflikte besser lösen zu können.

In **Italien** betonen die Familien wie wichtig es sei, die Pflegefamilie und die Kinder als Alltagsnormalität zu betrachten: den Kindern zu helfen, zu verstehen, wenn sie etwas falsch machen, zu lernen, miteinander zu reden und einen Dialog zu führen, und ggf. auch eine gerechte Strafe zu verhängen, um zu verhindern, dass die Kinder das Gefühl einer Sonderrolle haben, das Gefühl sie seien anders und stigmatisiert, weil sie in einer Pflegefamilie leben. Eine der Methoden, von denen berichtet wird, besteht darin, die Kinder entsprechend ihren Wünschen aufzunehmen und zu erziehen, so wie es Eltern mit ihren eigenen Kindern tun. Sie wenden die alltäglichen Erziehungsmethoden einer traditionellen Familie an.

Die Teilnehmer in **Rumänien** stellten fest, dass die Erziehung des Kindes von den Gefühlen der Eltern geleitet wird, da diese auch leibliche Kinder haben. Das Verhalten

der Pflegeeltern gegenüber dem Kind muss von moralischer und emotionaler Unterstützung geprägt sein, um dem Pflegekind ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln. Die Fähigkeit, als Pflegeeltern empathisch zu sein, und eine gute Kommunikation zwischen den Pflegeeltern und dem Kind sind zwei wesentliche Aspekte.

Die befragten Pflegeeltern aus **Griechenland** wiesen darauf hin, dass eine ständige und intensive Betreuung erforderlich sei, um die reibungslose psychosoziale Entwicklung des anvertrauten Kindes zu gewährleisten. Die Eltern brauchen viel Geduld, Ausdauer und Gelassenheit, um ihren ungebrochenen Willen und ihre bewusste Entscheidung für die Erziehung des Kindes zu bestätigen. Hinzu kommen möglicherweise Probleme des Kindes im Zusammenhang mit materieller Deprivation, Missbrauch, gesundheitlichen Problemen, Lernschwierigkeiten und den Folgen des Lebens in einem Heim. Die Aufnahme in eine neue Familie, die Bewältigung von Erwartungen und möglichen Krisen und Schwierigkeiten sowie die Zusammenarbeit mit der leiblichen Familie werfen immer wieder Fragen auf und können sogar Ängste auslösen.

Pflegeeltern in der **Tschechischen Republik** sprechen von den Bedürfnissen des Kindes: Jedes Kind ist anders, und es ist notwendig, auf die Bedürfnisse des Kindes zu achten und entsprechend zu handeln. Um Kinder gut erziehen zu können, brauchen Pflegeeltern Kenntnisse in verschiedenen Bereichen wie Psychologie und Psychiatrie; sie müssen wissen, welche Traumata das Kind durchlebt hat und wie sie damit umgehen können. Die Unterstützung der Pflegeeltern ist an dieser Stelle besonders wichtig.

Zu den Praktiken und Methoden, die in den Interviews aus **Portugal** genannt wurden, gehören die Entwicklung der Selbständigkeit der Kinder, die Förderung außerschulischer Aktivitäten (Schwimmen, Tanzen, Gymnastik) und die Vorbereitung des Kindes auf wichtige Ereignisse (z. B. vor Besuchen bei der leiblichen Familie); Anpassung an die Eigenschaften und Bedürfnisse des Kindes; Suche nach psychologischer Hilfe, die einem Hilfsmittel an die Hand gibt; Verständnis dafür, dass die Theorie nicht in allen Situationen funktioniert; viel Geduld haben, Liebe und Fürsorge zeigen; in einigen Dingen flexibel sein und Kompromisse eingehen; die

verfügbaren Ressourcen nutzen, wie man es auch bei leiblichen Kindern tut; verfügbare Ressourcen finden, denn keine Familie kann dies allein tun.

Von den Familien in **Frankreich** wird betont, dass die gleichen Strategien und Erziehungsmethoden wie bei ihren leiblichen Kindern anzuwenden sind, was etwa bedeutet, die Regeln der Familie zu vermitteln, den Kindern Autonomie zuzugestehen und ihnen Hilfe bei Schule, Hausaufgaben und anderen Situationen anzubieten.

4. Ergebnisse aus den Fokusgruppen und Aktivitäten mit Pflegekindern

In **Österreich** war es nicht einfach, Pflegekinder zu finden, mit denen man in einer vertrauten Umgebung Gespräche führen konnte. Nur durch private Kontakte war es möglich, einzelne Pflegekinder zu finden, die individuell interviewt wurden. Punkte, die sich aus den Interviews direkt und indirekt ergaben, sind:

- a) Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen, mit denen Pflegekinder permanent konfrontiert sind und umgehen müssen. Sie werden oft gefragt, warum sie nicht bei ihren leiblichen Eltern leben.
- b) Die befragten Pflegekinder erwähnen häufig das ambivalente Verhältnis zu ihren Herkunftsfamilien.
- c) Sie vergleichen häufig ihre Situation mit ihren leiblichen und ihren Pflegeeltern und betonen dabei die Vorteile von Pflegefamilien.
- d) Das Zusammenleben in der Pflegefamilie wird insgesamt als normal beschrieben.
- e) Die Kinder finden das Aufwachsen in einer Pflegefamilie sehr schön, möchten aber auch gute Beziehungen zu ihren leiblichen Eltern pflegen, auch wenn es manchmal zu schwierig ist.

f) Einige von ihnen sind froh, in einer Pflegefamilie zu leben, weil sie denken, dass sie nicht so behütet und gut bei ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen könnten.

g) Die Pflegeeltern werden durchweg sehr positiv bewertet, und keines der Kinder erwähnte problematische Situationen. Insgesamt wird die Zeit in der Pflegefamilie positiv bewertet, auch wenn das Zusammenleben, wie in anderen Familien auch, nicht immer nur harmonisch war.

Zusammenfassend wird in den Erzählungen der Pflegekinder sichtbar, wie sie ihre zum Teil traumatischen Erfahrungen verarbeiten, Lebensgeschichten aufgreifen, umdeuten und wie sie aus diesen verschiedenen Perspektiven ihre Normalität gestalten, daraus Lebensstrategien und auch Zukunftsvisionen entwickeln. Insgesamt lässt sich erkennen, dass die Pflegekinder mit besonderen Herausforderungen in ihrem Leben konfrontiert waren und sind: dem Aufbau einer vertrauten Beziehung zu den Pflegeeltern, der Trennung von der Herkunftsfamilie und der Verarbeitung von Verlust und den damit einhergehenden Gefühlen.

In **Italien** war die einzige Möglichkeit, die Pflegekinder zu erreichen, aus Gründen des Schutzes der Privatsphäre das Telefon, so dass es nicht möglich war, Aktivitäten mit Minderjährigen durchzuführen. Angesichts des innerfamiliären Charakters ihrer Pflegeverhältnisse gaben die einzigen befragten Kinder an, entspannt und glücklich zu sein, wenn sie im Haus ihrer Großeltern wohnen und sie als Pflegefamilie haben. Das liegt daran, dass sie in gewisser Weise das Gefühl haben, immer in der Familie zu bleiben, da es keine Fremden sind, die sich um sie kümmern müssen. Das einzige Risiko oder der einzige negative Faktor, den sie nennen, ist der Generationsunterschied zwischen ihnen und ihren Großeltern, die viele Jahre älter sind als sie und einer anderen, scheinbar weit entfernten Generation angehören.

In **Rumänien** bestand die Aktivität mit Pflegekindern aus zwei Diskussionsrunden in einem Online-Format, die mit Unterstützung der Generaldirektion für Sozialhilfe und Kinderschutz in Giurgiu, Iasi und Suceava mit insgesamt 17 Pflegekindern (zwischen 12 und 18 Jahren) durchgeführt wurden. Aus diesen Aktivitäten geht hervor, dass sie ihr Leben "normal" führen, gemeinsam zur Kirche gehen (was als

Familienaktivität angesehen wird und Teilnahme am Gemeinschaftsleben bedeutet) oder ihren Pflegeeltern bei der Reinigung und Hausarbeit helfen. Was die Kommunikation und die Beziehung zu den Pflegeeltern betrifft, so gaben die Kinder an, dass sie mit ihren Pflegeeltern und ihren Geschwistern gut auskommen würden, wobei manche mit anderen Pflegekindern oder den leiblichen Kindern der Pflegefamilie zusammenleben. Wenn sie ein Problem haben, besprechen sie es mit der mütterlichen Assistentin, manchmal auch mit den Sozialarbeitern und dem Fallmanager, der für ihre Situation zuständig ist. Die Jugendlichen der Gruppe beschrieben ihre Beziehung zur Pflegefamilie und zur mütterlichen Assistentin mit den folgenden Worten: "friedlich, Freundschaft, Harmonie, Liebe, perfekt, stark, offen, Zuneigung, Empathie".

Aus den Gesprächen ging hervor, dass die Kinder ihren Pflegeeltern dankbar sind, dass sie sie in ihre Familie aufgenommen haben, und dass sie ihren Eltern etwas zurückgeben wollen, indem sie sich vorbildlich verhalten. Alle Kinder gaben an, dass sie keine besonderen Wünsche für Veränderungen haben und dass sie mit ihren Eltern und Geschwistern gut auskommen würden. Sie erwähnten, dass ihre Pflegefamilie ihnen einen neuen Lebensstil, Unterstützung, Ermutigung und eine positive Einstellung gegeben habe.

Letztendlich spiegeln die Antworten und Perspektiven der Kinder, die an den Diskussionsrunden teilgenommen haben, hauptsächlich ihre individuellen Erfahrungen und Interaktionen mit dem Pflegesystem und ihren Pflegefamilien wider. Sie können nicht unbedingt für die Realität aller Pflegekinder sprechen.

In **Griechenland** wurden die Aktivitäten mit Pflegekindern in einer dritten Sekundarschule in Argiroupolis durchgeführt, die von Kindern mit Migrations-/Fluchthintergrund besucht wird. Bei den Teilnehmern handelte es sich um 44 Kinder im Alter von 13 bis 14 Jahren und einen Lehrer, da es eine Herausforderung war, mit unbegleiteten Minderjährigen und Kindern im Pflegesystem zu sprechen. So hatten sie die Möglichkeit, alle Fragen zu den Themen zu stellen.

In **Frankreich** ist es schwierig, unbegleitete Minderjährige zu finden, die bei Pflegefamilien leben. Normalerweise leben junge unbegleitete Minderjährige nicht

in Gastfamilien, es sei denn es sind Freiwillige oder Angestellte des Ministeriums; dies kommt selten vor und ist meist informell. Darüber hinaus hat der Konflikt in der Ukraine seit März 2022 die solidarische Aufnahme in der Gesellschaft beeinträchtigt. Aus diesem Grund musste der französische Partner die Zielgruppe und die Fragen für die Fokusgruppe anpassen. Anstatt nur junge unbegleitete Minderjährige zu befragen, die in Gastfamilien leben, wurden auch junge unbegleitete Minderjährige befragt, die derzeit in einer Einrichtung leben und gerne bei Gastfamilien wohnen würden.

Insgesamt wurden sieben junge unbegleitete Minderjährige befragt, von denen 5 in einer Einrichtung und 2 bei freiwilligen Gastfamilien leben. Die fünf jungen unbegleiteten Minderjährigen äußerten den Wunsch, zumindest an den Wochenenden oder in den Ferien in einer Gastfamilie zu leben. Auf diese Weise könnten sie die französische Kultur (Traditionen, Küche usw.) kennen lernen und schneller Französisch lernen, um sich leichter in die Gesellschaft zu integrieren; außerdem möchten sie eine bessere Schulbildung erhalten, etwas über Hausarbeit lernen, ein Netzwerk aufbauen und ihre Möglichkeiten zum Aufbau ihrer Zukunft nutzen. Sie finden das Leben in einer Pflegefamilie besser als das Leben in einer Einrichtung, weil sie in der Familie mehr Aktivitäten wie Sport, Besuche, Ausflüge nach Paris, Besuche bei der Familie und das Gefühl der Wärme einer Familie erleben können.

Die Partner in der **Tschechischen Republik** hatten Probleme, Pflegefamilien zu finden, die bereit waren sich zu beteiligen und über ihre Erfahrungen zu berichten; insbesondere gab es Schwierigkeiten eine Fokusgruppe mit Minderjährigen durchzuführen, da die Pflegeeltern nicht bereit waren, diese befragen zu lassen. Daher beschlossen sie, die Haltung der Pflegeeltern zu respektieren, und konnten daher keine Gespräche mit den betreffenden Kindern führen.

Auch in **Portugal** war es nicht möglich, Aktivitäten mit Kindern durchzuführen. In der jüngsten Überarbeitung des portugiesischen Kinderschutzgesetzes gilt die Unterbringung in einer Pflegefamilie als bevorzugte Maßnahme für Kinder bis zu sechs Jahren, es sei denn, die Berücksichtigung der außergewöhnlichen und spezifischen Situation des schutzbedürftigen Kindes oder Jugendlichen erfordert

die Anwendung einer Heimunterbringung. Wie bereits erwähnt, ist die Zahl der Pflegefamilien in Portugal trotz dieser Empfehlung immer noch sehr gering, auch im Vergleich zu anderen Ländern. Bei den Gesprächen mit Fachleuten aus dem Bereich der Pflegefamilien wurde dem portugiesischen Partner klar, dass der nächste Schritt des Projekts - der Kontakt mit den Familien - eine Herausforderung darstellen würde. In Anbetracht der geringen Anzahl von Pflegefamilien und der Tatsache, dass dieses Thema im letzten Jahr die Aufmerksamkeit von Forschern und Medien auf sich gezogen hat, wurden Pflegefamilien und Pflegekinder immer wieder gebeten, an diversen Aktivitäten teilzunehmen (z. B.: Interviews, Fragebögen, Fokusgruppen usw.). Da in Portugal die Pflegemaßnahme zudem alle sechs Monate überprüft wird, sind die Kinder und Pflegefamilien bereits wiederholten Evaluierungsprozessen und bürokratischen Fragen ausgesetzt. Daher war das Feedback, das der portugiesische Partner bei der Kontaktaufnahme mit den verantwortlichen Organisationen oder Familien erhielt, dass deren Verfügbarkeit und Bereitschaft zur Teilnahme an weiteren ähnlichen Aktivitäten (insbesondere wenn es um ihre Kinder geht) äußerst begrenzt ist.

5. Profil der Pflegefamilien – Wer sind diese Familien?

Die in den Projektpartnerländern durchgeführte Sekundärforschung und die Fokusgruppen ergaben viele Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede in der Beschreibung von Pflegefamilien.

Es handelt es sich um verheiratete Paare, Paare mit Kindern im gleichen Alter wie das zu pflegende Kind, oder verheiratete Paare ohne Kinder und Einzelpersonen, die ein Kind oder einen Jugendlichen in einer schwierigen Lage vorübergehend aufnehmen. Durch diese Betreuung wird das Kind physisch, emotional, psychologisch und wirtschaftlich geschützt und unterstützt, bis es unter bestimmten Bedingungen in seine biologische Familie zurückkehren kann.

Pflegefamilien teilen den Wunsch, die Last von Minderjährigen in Krisensituationen auf sich zu nehmen, und sind sich der Schwierigkeiten, Vorteile und des Engagements bewusst, dass diese Entscheidung erfordert und mit sich bringt. Ziel ist es, ihnen ein familiäres Umfeld zu bieten, bis ihre eigene Familie oder nahe Verwandte sich um sie kümmern können.

Es gibt verschiedene Arten von Pflegefamilien: Langfristig, wenn eine Familie Pflegekinder nicht zu ihrer leiblichen Familie zurückschicken kann, diese aber auch nicht adoptiert werden wollen (in der Regel dauert die Pflege bis zum 18. Lebensjahr). Kurzfristig, wenn eine Familie Kinder für ein paar Wochen oder Monate aufnimmt, während die biologische Familie die Situation löst. Manche Pflegeeltern kümmern sich um ein Kind, das sie kennen oder das noch zur Familie gehört, z. B. ein Enkelkind. Manche Pflegekinder haben Behinderungen, besondere pädagogische Bedürfnisse oder Verhaltensprobleme, während ihre Eltern eine Auszeit nehmen. Bei den Pflegefamilien kann es sich sowohl um Personen handeln, die nicht mit den Kindern verwandt sind, als auch um Personen, die zur ursprünglichen Familieneinheit gehören, wie Großeltern oder Onkel. Trotz dieser unterschiedlichen Voraussetzungen ist ihnen gemeinsam, dass sie eine angemessene Betreuung gewährleisten wollen, um schwerwiegende und manchmal dauerhafte Folgen für die Entwicklung des Kindes zu verhindern.

Im Allgemeinen ermöglicht das System der Pflegefamilien also Kindern jeden Alters, in einer Familie aufzuwachsen, die sich von ihrer eigenen unterscheidet, die aber ebenso gastfreundlich und unterstützend ist, wann immer sie es brauchen und für eine bestimmte Zeitspanne. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen erweist sich die Pflege als ein mögliches und praktikables System, das zahlreiche Aspekte aufweist, die Pflegefamilien in verschiedenen europäischen Ländern gemeinsam haben.

Herausforderungen: Die größte Herausforderung, mit der jede Pflegefamilie konfrontiert ist, besteht darin, eine grundlegende Beziehung zu den Pflegekindern aufzubauen, ein Vertrauen als Grundlage ihrer Beziehung, das Zeit und Geduld erfordert. Manchmal scheint es jedoch für Familien, die bereits leibliche Kinder hatten, bevor sie ein Kind in eine Pflegefamilie aufnahmen, einfacher zu sein, eine Beziehung

zu den Kindern aufzubauen, da sie auf Erfahrungen mit ihren eigenen Kindern zurückgreifen können.

Hindernisse: Alle Pflegefamilien sind unabhängig von der Art der Pflegeunterbringung (außerfamiliär, innerfamiliär, langfristig oder kurzfristig) mit denselben Hindernissen konfrontiert; zunächst einmal sind da die bürokratischen Hindernisse. Die Notwendigkeit, eine Bescheinigung über das Pflegeverhältnis vorzulegen, ist sowohl für die Familien als auch für die Minderjährigen lästig, da sie gezwungen sind, ihre Dokumente jedes Mal in der Schule, beim Arzt usw. vorzulegen. Das zweite große Hindernis sind sehr oft die biologischen Herkunftsfamilien der Minderjährigen. Es kann wichtig sein, den Kontakt zu ihnen aufrechtzuerhalten. In einigen Fällen ist dies jedoch eine Quelle des Stresses für die Minderjährigen, die sich in einer Art Schwebestadium befinden, in einem Zwiespalt zwischen der Familie, der sie anvertraut sind, und ihrer leiblichen Familie.

Bedürfnisse: Unter den Bedürfnissen, die die Pflegefamilien nannten, tauchen zwei in allen Interviews auf. Der erste Punkt ist die Ausbildung: Die Familien brauchen eine Grundausbildung, bevor sie Pflegefamilien werden; sie müssen die Grenzen und Möglichkeiten sowie alle Hindernisse kennen und über alle Hilfsmittel verfügen, um sie zu bewältigen. Der zweite Punkt ist die Vernetzung und Sensibilisierung: Pflegefamilien brauchen einen ständigen Kontakt zu den Behörden und den Sozialdiensten, um bei der Bewältigung ihrer Erfahrungen nicht allein gelassen zu werden, und sie müssen die Möglichkeit haben, sich mit anderen Familien auszutauschen, um ihre Probleme und Sorgen zu teilen. Was die Sensibilisierung angeht, so erkennen alle Partnerländer an, dass mehr Pflegefamilien benötigt werden. Mit anderen Worten: Es muss investiert werden, um mehr Familien zu gewinnen, und mehr Familien bedeuten unterschiedliche Profile und mehr Kinder, die in das richtige Zuhause vermittelt werden. Dies bedeutet jedoch auch, dass sich das System ändern muss, denn wenn die meisten Kinder weiterhin in Heimen untergebracht werden, auch wenn Pflegefamilien zur Verfügung stehen, die sie aufnehmen könnten, führt dies zur Demotivation der Pflegefamilien.



5. Fazit

Das Ziel von Pflegefamilien ist es, Kindern vorübergehend rund um die Uhr Schutz und Betreuung zu bieten; Kinder vorübergehend zu betreuen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, bis es sicher/möglich ist, sie wieder mit ihren biologischen Eltern zusammenzuführen; eine empfohlene Alternative zur Heimunterbringung zu bieten. Pflegekinder werden einer Pflegefamilie zugewiesen, die für ihre Betreuung verantwortlich ist, die je nach Situation mehrere Tage bis Jahre dauern kann. Die Möglichkeiten für eine Familie, ein Kind in Pflege zu nehmen, sind zahlreich und von Familie zu Familie unterschiedlich. Allen Familien ist jedoch gemeinsam, dass sie Kinder in Schwierigkeiten aufnehmen wollen: Das Kind braucht Schutz, und manchmal haben die Kinder psychische und gesundheitliche Probleme, bei deren Lösung die Pflegeeltern helfen können.

Was viele Pflegefamilien jedoch bewegt, ist das Bewusstsein, dass das Leben der Kinder in ihrer Obhut stabilisiert werden muss. Jede Pflegefamilie weiß, dass dies nicht einfach ist und dass man sich manchmal selbst in Frage stellen und sogar an seiner Fähigkeit zweifeln muss, den Kindern das zu geben, was sie brauchen. Dennoch waren sich am Ende alle Familien in allen Partnerländern einig, dass sich ihr Engagement gelohnt hat. Es ist eine wichtige Entscheidung, ein anstrengender Weg, aber mit vielen positiven Aspekten, wie z. B. „eine Welt für das Kind“ zu sein, wie eine österreichische Familie sagte, Kindern ein Leben in der liebevollen Familie statt in einer Einrichtung zu ermöglichen, wie eine italienische Familie erklärte; die Familie zu erweitern, wie eine griechische Familie sagte; glückliche und gesunde Kinder aufwachsen zu sehen, wie eine portugiesische Familie erwähnte, oder Werte auszutauschen und sich gegenseitig zu öffnen, wie rumänische Eltern sagten.

Eine Pflegefamilie zu werden und Eltern zu werden, kann jedoch manchmal eine Herausforderung sein. Deshalb ist es wichtig, dass die Familien, sobald sie sich dazu entschlossen haben, mit den notwendigen Instrumenten und Informationen versorgt werden, einschließlich einer umfassenden Anleitung zu den Pflichten, den gesetzlichen Rechten und dem, was sie als Pflegeeltern erwartet. Darüber hinaus müssen die körperlichen, emotionalen und entwicklungsbezogenen Bedürfnisse des Kindes erfüllt werden. Sozialdienste, Nichtregierungsorganisationen und

Pflegeelternvermittlungsstellen sorgen dann dafür, dass die Familien die benötigte Unterstützung und Betreuung erhalten. Insgesamt haben die befragten Pflegefamilien gute und positive Erfahrungen gemacht. Trotz der Schwierigkeiten haben die meisten Eltern eine pragmatische Sicht auf ihre Rolle in den Pflegefamilien und blicken positiv in die Zukunft.

7. Anhang

Fragebogen für die Pflegefamilien

Die Fokusgruppe wurde in zwei Phasen durchgeführt. In der ersten werden die Familienmitglieder befragt, denen der Moderator die folgenden Fragen stellt:

1. Welchen Weg haben Sie eingeschlagen, um eine Pflegefamilie zu werden?
2. Auf welche Hindernisse stoßen Sie, seit Sie eine Pflegefamilie geworden sind?
3. Welche Hindernisse gibt es für die Kinder in der Pflegefamilie?
4. Welche Faktoren sind Ihrer Meinung nach entscheidend für eine erfolgreiche Pflegefamilie?
5. Welche Vorteile hat es, eine Pflegefamilie zu sein?
6. Welche Art von Unterstützung oder Hilfsmitteln würde Ihnen dabei helfen?
7. Glauben Sie, dass eine Schulung über das Pflegefamiliensystem für Sie nützlich sein könnte?
8. Was sind die wichtigsten Themen und Fragen, die man als Pflegefamilie wissen sollte?
9. Bitte beschreiben Sie hilfreiche Praktiken und Methoden, die Sie als Pflegefamilie anwenden.
10. Möchten Sie in der Fokusgruppe noch etwas mitteilen?

Aktivitäten mit Pflegekindern

In der zweiten Phase wurden die Kinder durch "Eisbrecher"-Aktivitäten eingebunden, um sie für die Diskussion zu gewinnen und sie zur Teilnahme zu ermutigen.

Die Aktivität "Fangt das Spielzeug":

- **Material:** Ein Softball oder ein anderes weiches Spielzeug zum Werfen.
- **Beschreibung:** Der Moderator der Fokusgruppe muss alle Kinder dazu bringen, sich in einen Kreis zu stellen. Das Spiel kann drinnen gespielt werden. Die Aktivität beginnt damit, dass der Moderator den Ball einem zufällig ausgewählten Kind zuwirft und ihm eine Frage stellt, z. B. "Was ist deine Lieblingsfarbe?" Das Kind beantwortet die Frage, wirft das Spielzeug nach dem Zufallsprinzip einem anderen Kind zu und stellt eine Frage wie "Hast du ein Haustier?" Das nächste Kind schnappt sich das Spielzeug, beantwortet die Frage und wirft es einem anderen zufällig ausgewählten Kind mit einer Frage zu. Der Moderator muss eine Liste von Fragen vorbereiten (die je nach Kontext angepasst werden kann):

- ✓ Wie alt bist du?
- ✓ Was ist dein Lieblingsessen?
- ✓ Welches ist dein Lieblingstier?
- ✓ Was ist dein Lieblingsfach?
- ✓ Was ist deine Lieblingsfarbe?

Dieses Video basiert auf einer kurzen Animation über den Adoptionsprozess (bitte überlegen Sie, ob Sie das Video an Ihren Kontext anpassen können): [Adoption Story](#)
Es fördert die freie Meinungsäußerung und kann dazu beitragen, die Sprachbarriere zu überwinden, da unbegleitete Minderjährige die Landessprache des jeweiligen Partners möglicherweise nicht fließend sprechen.

8. Quellenverweise

- (2022), First Quarter 2022. Data and Figures of the Information System available at https://paidi.gov.gr/wp-content/uploads/2022/05/entipo-APRIL-2022_BB.pdf
- Cabral A. S., Macedo D., Banhudo S., (2020), CASA 2020 - Relatório de Caracterização Anual da Situação de Acolhimento das Crianças e Jovens available at <https://www.seg-social.pt/documents/10152/13200/CASA+2020.pdf/b7f02f58-2569-4165-a5ab-bed9efdb2653>
- Chapon N., Prémoli S., (2018), Parentalité d'accueil en Europe - Regards théoriques et pratiques professionnelles, available at <https://books.openedition.org/pup/50093>
- Charbonnel A., (2022), Assistants familiaux: ce qui va changer avec la réforme de la protection des enfants, available at <https://www.cneh.fr/blog-jurisante/publications/organisation-sanitaire-et-medico-sociale/assistants-familiaux-ce-qui-va-changer-avec-la-reforme-de-la-protection-des-enfants/>
- Conigliaro S., (2021), Lo sguardo dei figli naturali nel percorso d'affido Il vissuto dei figli biologici di famiglie affidatarie durante il percorso di affidamento familiare available at <https://tesi.supsi.ch/3938/1/Conigliaro%20Samantha%20tesi.pdf>
- Delgado P., Bernedo Muñoz I., Carvalho J. M. S., Salas Martínez M. D., García-Marín M. A., (2019), Foster Carers' Perspectives about Contact in Portugal and Spain, available at <https://bettercarenetwork.org/sites/default/files/2019-11/4502-20423-1-PB.pdf>
- Delgado P., Pinto V. S., Carvalho J. M.S., Gilligan R., (2019), Family contact in foster care in Portugal. The views of children in foster care and other key actors available at https://recipp.ipp.pt/bitstream/10400.22/12179/1/Art2_Paulo%20Delgado_2018.pdf

- Diogo E. S., (2017), Ser família de acolhimento de crianças em Portugal : motivações e experiências, available at <https://repositorio.ucp.pt/handle/10400.14/25873>
- Diogo E., Branco F. (2019), How Do People Become Foster Carers in Portugal? The Process of Building the Motivation, available at <https://pdfs.semanticscholar.org/3fdc/1924b383dea39db8a9c80997d7293b4b9218.pdf>
- Direction de la recherche, des études de l'évaluation et des statistiques, (2023), L'enquête nationale sur les assistants familiaux, available at <https://drees.solidarites-sante.gouv.fr/sources-outils-et-enquetes/lenquete-nationale-sur-les-assistants-familiaux#:~:text=Avec%2076000%20enfants%20accueillis%20fin,l%27ordre%20de%2040%20000.>
- EuroChild, (2021), Better data for better child protection systems in Europe, available at <https://eurochild.org/uploads/2022/02/Greece.pdf>
- EuroChild, (2021), Foster care system in Portugal: challenges and improvements, available at <https://eurochild.org/news/foster-care-system-in-portugal-challenges-and-improvements/>
- FA.B! "Family-based care for children in migration", <https://www.fabtogether.net/it/home-italiano/>
- Fondation pour l'enfance, (2017), Etude sur les apports du parrainage pour les Mineurs Non Accompagnés, available at <https://www.france-parrainages.org/documents/47>
- Herrmann G., (2021), Pflegefamilie soll Liebe und Geborgenheit geben, available at https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/pflegefamilie-soll-liebe-und-geborgenheit-geben_a5079412
- IOM Un migration, (2019), Fostering across borders (FAB) available at <https://eea.iom.int/sites/g/files/tmzbdl666/files/documents/FAB-Final-Programme-Report.pdf>

- Konečná H., Landová T., (2020), PŘEDČASNÉ UKONČOVÁNÍ (SELHÁVÁNÍ) PĚSTOUNSKÉ PÉČE SLOVO ÚVODEM, available at https://lumos.contentfiles.net/media/assets/file/Lumos_SHRNUTI_predcasne_ukoncenj_pp.pdf
- Nadace Sirius, (2019), Pěstounské rodiny v České republice, available at <https://www.nadacesirius.cz/soubory/ke-stazeni/Analyza-Pestounske-rodiny-v-Ceske-republice.pdf>
- Nadace Sirius, (2022), Konference Aktuální výzvy systému péče o ohrožené děti, available at <https://www.nadacesirius.cz/vyzkumy/o-situaci-v-rodinach>
- Opening doors for Europe's children, (2018), Strengthening Families and ending institutional care - 2018 Fact Sheet, available at <https://www.openingdoors.eu/wp-content/uploads/2019/03/country-fiche-Austria-2018.pdf>
- Paul S., Verrier B., (2013), Mission d'enquête sur le placement familial au titre de l'aide sociale à l'enfance, available at <https://www.vie-publique.fr/rapport/33281-mission-denquete-sur-le-placement-familial-au-titre-de-laide-sociale>
- Pruteanu C., (2021), A new life, full of love, for more and more children - The number of adoptable children and the families certified for adoption increased by a third in the first three months of the year, available at <https://www.unicef.org/romania/press-releases/new-life-full-love-more-and-more-children>
- Ramos Batalhas V. C., (2008), Acolhimento familiar práticas e representações das famílias de acolhimento, available at <https://repositorio.iscte-iul.pt/bitstream/10071/1630/1/Acolhimento%20Familiar.pdf>
- Ricchiardi P., Coggi C., (2021), L'affidamento familiare: le strategie educative elaborate dagli affidatari, available at <http://www.anfaa.it/wp->

[content/uploads/2021/12/L%E2%80%99affidamento-familiare -le-strategie-educative-elaborate-dagli-affidatari.pdf](#)

- Roots Research Center NGO, (2021), Country Profile on the European Semester and COVID-19 crisis from a children's rights perspective, available at <https://eurochild.org/uploads/2021/02/GR-ECH-S20-profile.pdf>
- Roth M., Parental Responsibilities - National report: Austria, available at <http://ceflonline.net/wp-content/uploads/Austria-Parental-Responsibilities.pdf>
- Unicef for every child, Child Rights Strategy - The National Strategy on the Protection and Promotion of Children's Rights available at <https://www.unicef.org/romania/documents/child-rights-strategy#:~:text=About-.The%20National%20Strategy%20on%20the%20Protection%20and%20Promotion%20of%20Children%27s,the%20objectives%20integrated%20into%20the>
[e](#)
- Urso A., (2014), L'affido familiare: una ricerca quantitativa sulle esperienze degli affidatari negli ambiti del magentino e del castanese, available at <https://ainformazione.files.wordpress.com/2015/02/tesi-urso-affido-familiare.pdf>
- Vaitsis A., (2019), Alternative family care in Greece, available at <https://nidosineurope.eu/wp-content/plugins/download-attachments/includes/download.php?id=931>



